

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae...



Angerben sollen für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 84

Memel, Sonnabend, den 8. April 1933

85. Jahrgang

Frankreich torpediert den Mussolini-Pakt

Ministerpräsident Daladier verliest eine Regierungserklärung in der Kammer

wtb. Paris, 7. April

In der Kammer hat gestern, am frühen Nachmittag, nachdem der Berichtstatter des auswärtigen Budgets kurz den Inhalt seines Berichtes entwickelt hatte, zur allgemeinen Bewunderung Ministerpräsident Daladier das Wort ergriffen...

Ministerpräsident Daladier führte u. a. aus, daß Regierung und Parlament jetzt im Besitze aller Unterlagen zur Beurteilung der Vorschläge Mussolinis und Macdonalds sei.

Die Abrüstungspolitik Frankreichs habe zur Bedingung, daß niemand aufrüste.

Frankreich gebe damit seinem Gefühl der Furcht nach. Entschlossen, ein Werk der Vernunft und des Maßhaltens fortzusetzen, habe Frankreich alle ansehnlichen und logischen Bemühungen begrüßt...

Ein wirtschaftlicher Umschwung könne nur Erfolg haben, wenn der diplomatische Himmel wolkenlos sei; das sei Mussolinis Ansicht. Man könne nicht verkennen, daß die italienische Regierung die französische Regierung stets mit vollendeter Höflichkeit behandelt habe.

Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Daladier sprach der Abgeordnete Bergern, der eine Revision der Verträge für geboten hält...

Der Sozialist Léon Blum betont, daß der Viererpakt in seiner ursprünglichen Fassung für die Sozialisten unannehmbar

gewesen sei. Unter Genzrevision will Léon Blum eher die Devalorierung der Grenzen verstehen. Auf einen Einwurf Louis Marin's erklärte Blum, er weigere sich, dem Deutschland-Sünder das königliche Geistes territorialer Konzeptionen zu machen...

Kein französischer Alliierte werde auch nur einen Quadratmeter seines Gebietes hergeben; Frankreich selbst würde sonst das nächste Opfer sein

Frankreich hätte auch die deutsche Gleichberechtigungsforderung auf die schärfste bekämpfen sollen. Der Redner schloß mit einem Appell an Frankreich, die Führung der revisionsgegnereichen Nationen zu übernehmen.

Frage, es gebe keinen einzigen französischen Abgeordneten, der auf die Freundschaft mit der Kleinen Entente, Polen und Belgien verzichten möchte.

Die Kammer hat abschließend bei der Abstimmung über die beantragte Rückverweisung eines der Artikel des Budgets für auswärtige Angelegenheiten dem Ministerpräsidenten Daladier, der die Vertrauensfrage stellte, mit 480 gegen 107 Stimmen ein starkes Vertrauensvotum ausgesprochen und die Rückverweisung abgelehnt.

Herr Benesch ereifert sich

wtb. Warschau, 7. April.

„Kurjer Poranny“ veröffentlicht eine Unterredung seines nach Prag entsandten Sonderberichterstatters mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch über den römischen Plan eines Vierererpaktes.

An eine Wiederherstellung des vor dem Kriege bestandenen europäischen Konzertes — so erklärte Benesch — sei nicht zu denken. Wenn die Groß-

mächte einen Viererpakt ausziehen wollten, warum sollte dann nicht auch die Kleine Entente mit Polen einen eigenen Pakt abschließen? Wenn die Großmächte die Grenzen der Länder der Kleinen Entente ändern wollten, so könnte die Kleine Entente sich auch mit den Angelegenheiten der Großmächte befassen.

Benesch hat im Verlaufe der Unterredung „den Großmächten empfohlen“, sich, wenn ein solcher Viererpakt tatsächlich geschaffen werden sollte, mit ihren eigenen Angelegenheiten zu befassen. Wenn die Vierererpaktmächte von Angelegenheiten sprechen wollten, die die Tschechoslowakei betreffen, und wenn man ihm dort irgend etwas vorschlagen sollte, so werde er mit „Nein“ antworten.

„Der böse Geist Europas“

Abgebrochene Brücken — Herr Titulescu reißt nach London

Berlin, 7. April.

Ueber die bereits kurz berichtete Sitzung des französischen Ministerrates am Mittwoch nachmittag ist in einem offiziellen Komunique u. a. gesagt: „Paul-Boncour hat die wesentlichen Linien des Memorandums über die italienisch-englischen Faktvorschläge vorgelesen, und der Ministerrat hat sie einstimmig gebilligt.“

Daladiers Erklärungen und der weitere Verlauf der Kammerdebatte haben auch die letzten Zweifel an der Haltung Frankreichs zerstört: Frankreich hat sich zur unversöhnlichen Gegnerschaft gegenüber dem Mussolini-Plan bekannt.

Schon die Zulassung einer öffentlichen Diskussion noch vor Abschluß der schwebenden diplo-

matischen Verhandlungen zeigt, daß Frankreich die Brücken hinter sich abbrechen will. Daladier und Paul-Boncour sagen auch diesmal nicht „Nein“ zu den Gedanken einer Zusammenarbeit der vier Großmächte, doch hört man wieder das berühmte „Ja, aber...“

Die Kleine Entente wird nicht ausdrücklich erwähnt, schwebt aber wie der böse Geist Europas über der Debatte.

Die Gleichberechtigung Deutschlands und der anderen entwaffneten Staaten wird nur indirekt und gleichfalls strikt ablehnend erwähnt: Daladier unterstreicht die von Frankreich für eine

progressive Abrüstung gestellte Bedingung, daß niemand aufrüste, sowie Frankreichs Interesse an der Aufrechterhaltung der entmilitarisierten Rheinlandzone. Paul-Boncour hat diese Gedanken dann bis zur Drohung mit einer Völkerverbundinvestigation gesteigert und gleichzeitig einen neuen Anbiederungsversuch an Italien gemacht...

Die Entscheidung, die Frankreich getroffen hat, bedeutet den Sieg der Pariser Wählarbeit des rumänischen Außenministers Titulescu, des Generalbevollmächtigten der Kleinen Entente. Dieser leidenschaftliche Gegner Deutschlands hat es verstanden, gemeinsam mit der Schar der französischen Chauvinisten, für die zurecht aus mancherlei Gründen Hochkonjunktur ist, die Ablehnung zu der Mussolinischen Aktion der Vernunft und des aufrichtigen Friedenswillens zu ertrotzen.

Am Mittwoch nachmittag ist Titulescu nach London abgereist, dies muß um so mehr überraschen, als er selbst noch vor wenigen Tagen das Gerücht, daß er auch nach London fahren werde, auf das energischste dementiert hat.

Was bedeutet die Abreise Titulescus nach London?

Glaubt er dort wirken zu müssen, um den englischen Vorstoß durch sein persönliches Erscheinen zum Scheitern zu bringen und der englischen Regierung die Neigung zu weiteren Bemühungen endgültig zu verleißen? Ein in diesem Fall durchaus glaubwürdiger Parlamentarier, der eine hervorragende Rolle in der Abrüstungsfrage spielt und seine Weisheit sicherlich aus unmittelbarer Quelle bezogen hat, der frühere Oberst Jean Fabry, berichtet im „Intransigent“, daß Herr Titulescu, ebenso wie er das in Paris getan hat, auch in London „mit blendender Klarheit als Auffassung des Kleinen Verbandes“ erklären wird: „Wir werden gegen jeden, der versuchen will, an unsere Grenzen zu tasten, den Krieg eröffnen.“

Die Entführung aus Vaduz

Neun „Verschwörer“ verhaftet — Lichtenstein sollte von dem schädlichen Aufenthalt der Rotter befreit werden

omb. Wien, 7. April

Das „Wiener Mittagsblatt“ meldet zum Ueberfall auf die Brüder Rotter, bis jetzt seien die fünf reichsdeutschen und vier lichtensteinische Staatsangehörige festgenommen worden. Die im Gefängnis in Haft befindlichen Täter seien der 25 Jahre alte Chauffeur Frommelt und der Sohn des Hotelbesitzers Schädlcr, beide lichtensteinischer Staatsangehörigkeit.

Die Rotter wehrten sich verzweifelt

Baduz, 7. April.

Ueber den Entführungsanschlag auf die Brüder Rotter ist jetzt eine Reihe weiterer Einzelheiten bekannt geworden: Die Täter waren Mittwoch nachmittags mit einem sechsstündigen badischen Auto nach Baduz gekommen und von hier nach dem Kurhaus Gassei

weitergefahren. Der Besitzer des Kurhauses Gassei, Schädlcr, forderte nun in Baduz die Gebrüder Rotter auf, mit ihm das Kurhaus Gassei zu besichtigen, das er ihnen wiederholt als Sommeraufenthalt angeboten hatte. Er holte Fritz und

Kein nationalsozialistisches Komplott

omb. Baduz, 7. April. Regierungschef Dr. Hoppe teilt entgegen anderslautenden Gerüchten mit, daß bei der verunglückten Entführung der Brüder Rotter keineswegs ein nationalsozialistisches Komplott vorliegt. Die Untersuchung habe dies einwandfrei erwiesen.

Alfred Rotter, Frau Rotter, sowie eine bei den Rotters zu Besuch weilende Frau Wolf aus Brüssel mit dem Auto in Baduz ab. Als das Auto in Baduz ankam, stürzten sich sieben junge Leute auf die Insassen und beschloßen sie mit Tranengaspatronen. Die Rotters leisteten hartnäckigen Widerstand. Alfred Rotter, seiner Frau und einer Frau Wolf, die sich in ihrer Begleitung befanden, gelang es, die Flucht zu ergreifen.

Sie müssen dabei einen etwa 15 Meter tiefen Abhang hinuntergestürzt sein, man fand sie in einem ausgetrockneten Wildbach. Alfred Rotter und seine Frau waren tot; Frau Wolf war schwer verletzt und wurde sofort nach

Baduz zurücktransportiert, wo sie sich in ärztliche Behandlung begeben hat. Auch Fritz Rotter, dem man bereits Handschellen angelegt hatte, war es gelungen, zu flüchten. Er wurde jedoch von dem Kurhausbesitzer Schädlcr eingekerkert und aufgeföhrt nach Baduz zurückzuführen. Schädlcr sagte ihm, daß seine Verwandten ebenfalls in Sicherheit seien. Fritz Rotter bestieg das Auto. Durch das rasende Tempo wurde er beunruhigt und forderte Schädlcr auf, anzuhalten, und drohte, ihm mit den Handschellen, die er noch immer trug, den Schädel einzuschlagen. Schließlich sprang er ab, wobei er sich eine schwere Knieverletzung zuzog. Er benachrichtigte sofort die Polizei in Baduz, die darauf die Verfolgung der Täter aufnahm.

Zwischen waren die reichsdeutschen Täter in dem badischen Auto entkommen und hatten die bayerische Zollgrenze passiert.

Die Zollposten mußten beiseite springen, um nicht überfahren zu werden.

Später wurde aber das Auto von österreichischen Gendarmen angehalten und die Insassen verhaftet. Sie wurden nach Feldkirch gebracht. Schädlcr wurde in Baduz festgenommen. Als Grund für seine Beteiligung an der Entführung der Rotter gab er an, er habe Viechtentzen von dem für das Land schädlichen Aufenthalt der Rotter befreien wollen. Der Regierungschef des Fürstentums Viechtentzen, Dr. Hoppe, hat sofort die Untersuchung ausgenommen. Die Leichen wurden ins Tal gebracht. Fritz Rotter befindet sich im Spital von Baduz. Die Regierung von Viechtentzen wird die Auslieferung der Deutschen beantragen. Sie werden sich wegen Menschenraub mit lebensgefährlichem Ausgang zu verantworten haben, worauf eine Strafe von 20 Jahren Kerker steht. Die Verhafteten, die mit einem Taxameter über die Grenze ge-

flüchtet waren, trugen feinerlet Uniformen oder Abzeichen, sondern nur gewöhnliche Anzüge.

Aus den Aussagen der Verhafteten ist zu entnehmen, daß sie die Absicht hatten, die Gebrüder Rotter auf österreichisches Gebiet zu bringen, da eine Auslieferung der Rotter aus Pöchlarn unmöglich war. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die auf die Ergreifung der Rotter ausgeübte Belohnung von 50 000 Mark eine Rolle bei dem Unternehmen gespielt hat. Sämtliche Verhafteten beteuern auf das Nachdrücklichste, daß sie die Gebrüder nicht verleihen, geschweige denn haben töten wollen.

Industrie- und Handelskammer Königsberg durch S. A. befehlt

wth. Königsberg, 7. April. Ein auf Kraftwagen vorgefahrenes S. A. Kommando besetzte gestern nachmittags um 2.10 Uhr das Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Königsberg.

wth. Königsberg, 7. April. Von nationalsozialistischer Seite erfahren wir, daß diese Aktion lediglich eine Gleichschaltung darstellen sollte. Zum neuen Kommissar wurde der Nationalsozialist Gardt, weiter die Nationalsozialisten Gorges-Königsberg und Wolff-Gumbinnen zu Hilfskommissaren ernannt. Von der Industrie- und Handelskammer begab sich das S. A. Kommando daraufhin zur Handwerkskammer, wo dieselbe Aktion in gleicher Weise durchgeführt wurde.

Generallandschaftsdirektor v. Hippel in Schutzhaft

cnb. Königsberg, 7. April. Im Verfolg der noch andauernden Untersuchungen an den Instituten der Ostpreussischen Landschaft ist, wie die „Preussische Zeitung“ meldet, Generallandschaftsdirektor von Hippel in Königsberg in Schutzhaft genommen worden.

Vor der Neuregelung der Flaggenfrage

cnb. Berlin, 7. April. In den nächsten Tagen dürfte eine teilweise Neuregelung der Flaggenfrage zu erwarten sein. Man wird sich zunächst wahrscheinlich nicht mit einer Neuregelung der Reichsfarben beschäftigen, sondern es vorläufig bei der vor einiger Zeit getroffenen Regelung belassen, daß die schwarzweisse Fahne und die Hakenkreuzfahne nebeneinander als Reichsflaggen gelten. Dagegen wird die neue Reichspräsidentenstandarte eingeführt werden, die in den neuen Reichsfarben gehalten ist. Ferner wird in einigen Tagen die schwarzweisse Fahne ohne Gösch zur Handelsflagge erklärt werden. Inzwischen sind bereits die Hamburger Reedereien ermächtigt, ihre Schiffe mit der schwarzweissen Fahne ohne Gösch auslaufen zu lassen.

1. Mai — Feiertag aller schaffenden Deutschen

cnb. Berlin, 7. April. Statt der bisherigen Maifeier wird der 1. Mai, wie bereits berichtet, von der S. A. P. als ein „Tag der deutschen Arbeit“ organisiert werden. Er soll, wie wir erfahren, im Gegensatz zu den bisherigen Maifeiern ein Feiertag aller schaffenden Deutschen sein, frei von dem Gedanken des Klassenhasses. In der Reichshauptstadt wird am Tage der deutschen Arbeit auf einem riesigen freien Platze, wahrscheinlich auf dem Tempelhofer Feld oder im Stadion, eine große Massenkundgebung stattfinden, für die man mit einer Teilnehmerzahl von mehr als einer halben Million schaffender Deutschen rechnet. Während dieser Kundgebung wird voraussichtlich der Reichskanzler Adolf Hitler ein Manifest verlesen, das von allen deutschen Endern im Reich übertragen wird. Der Reichskanzler wird wahrscheinlich in diesem Manifest den 1. Mai als Nationalfeiertag verkünden. Der Anmarsch der Teilnehmer zu dieser großen Massenkundgebung soll in drei großen Heereszügen erfolgen. Den ganzen Tag über wird die Reichshauptstadt im Zeichen des „Tages der deutschen Arbeit“ stehen. Auch im Reich sind große Kundgebungen ähnlich denen in Berlin vorgesehen. Den Teilnehmern an diesen Kundgebungen soll durch Rundfunk die Verlesung des Manifestes durch den Reichskanzler übermittelt werden.

Auf nach der „Reichskirche“

Dr. B. Berlin, 6. April. Die Glaubensbewegung der „Deutschen Christen“, die dieser Tage ihre erste Reichstagung in Berlin abhielt, hat sich zu Anschauungen bekannt, die bei ihrer Durchführung eine Revolution auf kirchlichem Gebiete bedeuten würden. Ganz klar ist von so ziemlich allen Rednern die Forderung nach einer „Reichskirche“ erhoben worden, wobei man von der Tiefe ausging, daß der Staat die Kirche für die Staatsregierung gebrauche. Die Kirche müsse daher für diese Aufgabe „umorganisiert“ werden; also Gleichschaltung auch der Kirche. Zu dem Ende wurde weiter die Aufhebung der Kirchenverfassung, die Abkündigung der Kirchenbehörden und die Ernennung von Staatskommissaren verlangt. In Frankfurt am Main — soweit seien die Vorbereitungen bereits gediehen — wolle man die erste Probe aufs Exempel machen. Eine neue verfassunggebende Kirchenversammlung solle dann die neue Kirchenverfassung im nationalsozialistischen Sinne beschließen. Der Einwand, daß die Regierungserklärung Hitlers solchen Plänen entgegenstehe, wird als nicht stichhaltig bezeichnet.

In der evangelischen Geistlichkeit haben diese radikalen Forderungen lebhaften Beifall hervorgebracht. Sollten sich, so meint die „Tägliche Rundschau“, diese Entschlüsse durchsetzen, so sei das Ende der evangelischen Reformationskirche besiegelt. Noch aber gelte das Versprechen des Kanzlers vom dem Reichstag, daß die Verträge des Staats mit den Kirchen ausdrücklich anerkannt werden. Die „Kreuz-Zeitung“ bezeichnet das Postulat der „Gleichschaltung von Staat und Kirche“ in dieser Formulierung als unhaltbar, weil es das Wesen der Kirche verkenne.

Wie man in Riga Kauens Politik auslegt

Wilna und das baltische Bündnisproblem — Weitere nachbarstaatliche Handels-schrumpfung

6 Riga, 5. April.

Bei der Besprechung des unerlöschlichen Problems des baltischen Staatenbundes wirkt die Wochenzeitschrift „Latwijas Sargs“ (Lettlands Wächter) die Frage auf, wer eigentlich am Verlust Wilnas schuld sei, ob es namentlich Lettlands und Estlands Sorge sein könnte, den verhängnisvollen Fehler, den Litauen begangen habe, wieder gut zu machen. Erst wenn diese strittige Frage in einer für alle Seiten annehmbaren Weise gelöst sein würde, könnte ernstlich von einem baltischen Staatenbunde die Rede sein. Auch dieses lettische Presseorgan wiederholt den in Riga schon seit Wochen zu vernehmenden Vorschlag, zunächst sollten Lettland und Estland ein enges Bündnis eingehen, dem sich früher oder später wohl auch die Finnen, wiewohl derzeit in dieser Hinsicht noch offensichtlich zurückhaltend, anschließen würden. Was aber nun Litauen betrifft, so heißt es wörtlich weiter: „Solange die Litauer fortfahren, unterwürfig an die Türen ihrer großen Nachbarn anzuklopfen, um bald im Westen, bald im Osten um Unterstützung zu bitten, solange wird es schwer sein, die Wege Litauens mit den unseren zu vereinen.“

Inzwischen will die bauerbündlerische „Briwa Seme“ in Kaunas erfahren haben, daß die wichtigen Regierungsbesprechungen der letzten Tage dort zum Beschluß geführt hätten, neue Richtlinien der Innen- und Außenpolitik Litauens festzulegen. In der Innenpolitik äußere sich diese neue Richtung einseitig in der Aufhebung der Pressezensur. Außenminister Dr. Zanušis sei im Kabinett mit seiner für die baltischen Staaten ungünstigen Orientierung „in der Minderheit“. Daher sei ihm auch der Auftrag zugegangen, entweder Wege zur Verständigung mit Lettland und Estland zu finden oder „von seinem Posten zurückzutreten“. In Verbindung damit wäre auch der lettische Gesandte in Litauen eilig nach Riga gekommen. Ob sich das lettische Blatt nicht einer Täuschung hingibt? Fast scheint es, als spreche aus seinen Erklärungen der Wunsch als Vater des Gedankens, während die Sachlage in Litauens Hauptstadt ganz anders ist. Jedenfalls liegt hier eine kauener Meldung vor, wonach die von Litauen mit Lett- und Estland geschlossenen Handelsverträge, weil durch die jüngste Konjunktur überholt, als unzumutbar gelten und daher abgeändert werden sollen. Ist das nicht eine litauische Abgabe an die baltischen Nachbarländer? fragen einzelne Rigasche Blätter, die im übrigen noch nicht Zeit gefunden haben, ausführlichere Kommentare an die jüngste kauener Meldung zu knüpfen.

Daß endlich die Schrumpfung des lettisch-litauischen Handelsverkehrs ihren Abschluß noch nicht gefunden hat, stellt „Latwijas Sargs“ (lettische Stimme) fest unter Hinweis darauf, daß die neue litauische Galoschfabrik demnächst fertiggestellt sein werde. Das aber würde die lettische Ausfuhr von Gummischuhen nach Litauen ungemein beeinträchtigen. Auch Lettlands Zementausfuhr nach Litauen sei gefährdet, nachdem dieses einen Vertrag mit Dänemark geschlossen habe, der seine ungünstige Wirkung auf Lettland nicht verfehlen werde. Fest steht in jedem Falle, daß Kauens Abrücken vom Gedanken der baltischen Staatenanbahnung besonders in Riga Enttäuschung und Unwillen hervorruft und damit auch zur bevorstehenden „Abhebung des litauischen Außenministers“ geführt hat, allerdings, wie schon oben ausgeführt, nur in Riga.

Polnisches Paß überfiel deutsche Katholiken

Mit Knütteln, Rasierlingen und Rasiermessern gegen die Teilnehmer einer Passions-spielvorführung

cnb. Katowitz, 7. April.

Am vergangenen Dienstag ist es in Dzegow zu einem Ueberfall auf die Passionspielvorführung des Verbandes deutscher Katholiken gekommen. Erst nach und nach sichert die ganze Wahrheit über die Brutalität, mit der dieser Ueberfall ausgeführt worden ist, durch. Wie man jetzt erkennen kann, haben die ersten Berichte diese Untat als viel zu harmlos hingestellt.

Es handelt sich nach allem bis jetzt zusammengetragenen Material um einen wohl vorbereiteten Ueberfall. Etwa 40 bis 50 junge polnische Chauvinisten hatten sich nicht nur mit Stöcken und Knütteln, sondern auch mit Rasierlingen und Rasiermessern bewaffnet und vollbrachten mit diesen Werkzeugen geradezu bestialische Taten. Die Verletzten weisen viele scharfe Schnittwunden auf. Als der Tumult losgebrochen war, drängten die versammelten Vorstellungsbesucher panikartig nach dem einzigen Saalausgang, der aber von der Bande vorher verriegelt und versperrt worden war, so daß viele Besucher der Vorstellung den Sprung aus dem Fenster wagten. Auch Frauen und Kinder wurden nicht verschont.

Im Lazarett befinden sich vier Schwerverletzte. Ärztliche Hilfe wurde von sieben Personen in Anspruch genommen.

Anschlag auf Reichskommissar Wagner geplant?

Ein Student der Karlsruher Technischen Hochschule verhaftet — Er korrespondierte mit sowjetrussischen Kreisen . . .

wth. Karlsruhe, 7. April. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Donnerstag mittags wurde in dem Hause, das Reichskommissar Wagner bewohnt, von der Hilfspolizeiwache der am 10. Oktober 1909 in Wiesbaden geborene Student Otto Bohuska festgenommen. Bohuska, der der Politischen Polizei schon seit längerer Zeit bekannt ist und der im Stadtteil Dammstadt eine Wohnung innehatte, hat sich am 1. April in dem über der Wohnung des Reichskommissars liegenden Stodwerk eingemietet. Er war Vorsitzender des sozialistischen Studentenbundes an der Karlsruher Technischen Hochschule und korrespondierte, wie der Polizei bekannt ist, mit Kreisen in Sowjetrußland. Es besteht der Verdacht, daß Bohuska mit terroristischen R.P.D.-Gruppen in Verbindung steht und einen Anschlag auf Reichskommissar Wagner ausführen wollte. Er wurde sofort in Schutzhaft genommen. Das Ergebnis der bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung steht noch nicht fest.

Waffendepot auf dem Arbeitersportplatz

wth. Frankfurt a. M., 7. April. Das Gewerkschaftshaus Bürgerstraße 69 ist auf Anordnung des Polizeipräsidenten durch eine S. A. Wache besetzt worden. Veranlassung zu dieser Maßnahme ist ein umfangreicher Waffenfund auf dem Gelände des Arbeitersportvereins Westend (S. P. D.). Auf diesem Sportplatz wurden etwa 150 Stielhandgranaten mit Zündern, etwa 50 Gewehre und Pistolen, ein Maschinengewehr sowie mehrere tausend Schuß aegurtete Maschinengewehre und lose Munition gefunden. Es sind Festnahmen erfolgt, jedoch konnten sich einige der Hauptbeteiligten durch die Flucht ins Ausland der Festnahme entziehen.

„Endgültig bereinigt . . .“

cnb. Berlin, 7. April. Reichsarbeitsminister Seidte erklärte einem Vertreter der „Kreuz-Zeitung“ auf die Frage, ob anzunehmen sei, daß die zwischen „Stahlhelm“ und Nationalsozialisten

ausgetretenen Differenzen nunmehr als erledigt angesehen werden können: „Ich bin fest überzeugt, daß die Vorfälle in Braunschweig und in anderen Gegenden endgültig bereinigt werden. S. A. und „Stahlhelm“ werden auch in Zukunft die stärksten Gruppen der nationalen Front bilden und deshalb werden sie noch enger als bisher, noch mehr aufeinander angewiesen, in den Reihen dieser Front marschieren.“

Chrenbürger Goebbels

wth. Gladbach-Rheydt, 7. April. Die Stadtverordnetenversammlung von Gladbach-Rheydt, der Vaterland des Reichsministers Dr. Goebbels, hat Mittwoch beschlossen, dem Minister die Ehrenbürgerrechte zu verleihen. Die Bekanntgabe des Beschlusses wurde von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge mit Jubel aufgenommen.

Juristische Prüfungen für Mitglieder nationaler Verbände erleichtert

cnb. Berlin, 7. April. Der Kommissar des Reiches für das preussische Justizministerium wird, wie der Amtliche Preussische Preßedienst mitteilt, in der nächsten Nummer des Justizministerialblattes eine allgemeine Verfügung veröffentlichen, nach der Rechtskandidaten und Referendare, die als Mitglieder einer der anerkannten nationalen Verbände im vaterländischen Dienst eine gewisse Zeit hindurch tätig gewesen sind, zum Ausgleich einer dadurch verursachten Behinderung des Ausbildungsganges auf Antrag die juristischen Prüfungen in abgekürzter Form ablegen können.

wth. Paris, 7. April. Bei einer Kinovorführung in einem Saal des Rathhauses von Cadoux brach in der Kabine des Filmapparates ein Brand aus. Unter den Zuschauern entstand eine Panik. Bei dem Drängen nach dem Ausgang wurden etwa 50 Personen verletzt.

Schlechte Aussichten . . .

cnb. Berlin, 7. April.

Zu den Verhandlungen über den Mussolini-Plan, wie sie sich nach den neuen englischen Vorschlägen und dem französischen Memorandum darstellen, schreibt die „Deutsche diplomatische politische Korrespondenz“, in der sich die Meinung deutscher Regierungskreise spiegelt, in einem recht pessimistisch gehaltenen Artikel:

„Nach der Absicht Mussolinis sollte der Pakt eine Gruppe von vier Mächten zur Behandlung aktueller Fragen schaffen; diese Arbeitsgemeinschaft sollte eine Friedensgarantie sein und nicht etwa eine Vorherrschaft der vier Großmächte in Europa und darüber hinaus begründen. Frankreich scheint in dem Völkerbund, so wie er jetzt mit all seinen Schwächen und Unzulänglichkeiten da steht, die beste Sicherung seiner eigenen Hegemonie zu erblicken. Es scheint, als ob für Frankreich lediglich das zahlenmäßige Kräfteverhältnis eine Rolle spielte; dieses Verhältnis würde sich im Viermächte-Pakt als 1:3, im Völkerbundrat dagegen durch das Einkommen der französischen Klienten auf 5:3 stellen. Mit diesem Zahlenverhältnis sollen offenbar auch die anderen Erscheinungen des parlamentarischen Parteiwesens auf die internationale Politik übertragen und in ihr verewigt werden.“

Anschließend sieht die französische Gruppe in dieser systematischen Laßlegung des internationalen Organismus auch die beste Sicherung gegen die gefährdeten Revisionsbestrebungen. Die Gegenwärtigen, die in den letzten Tagen von französischer und englischer Seite gemacht worden sind, enthalten in diesem Punkte sowie Einschränkungen und Vorbehalte, die in ihrem Sinne formulierter Pakt die paradoxe Wirkung hätte, die Revision zu erschweren und selbst den Grundsat der Revidierbarkeit zu verdunkeln.

Auch hinsichtlich des dritten Hauptpunktes des Mussolini-Planes, der Gleichberechtigung, hat es den Anschein, als ob ein nach mühsamen Verhandlungen geklärtes Prinzip wieder zurückgedrängt und eingeschränkt werden soll.

Mit diesen Einschränkungen in den Fragen der allgemeinen Organisation, der Revision und der Abrüstung würde der Mussolini-Pakt derart umgebogen und verfälscht, daß er für Deutschland nicht annehmbar wäre.

Der Pakt hat nur dann einen Sinn, wenn sein guter Kern, seine klaren Linien und konstruktiven Gedanken unverfehrt bleiben. Der Pakt sollte eine Periode der Ruhe als Voraussetzung für die Weltwirtschaftskonferenz und die Schuldenregelung herbeiführen; wenn die Kleine Entente und Polen sich noch stärker als Frankreich gegen den Pakt wenden und ihn zu Fall bringen, so führen sie gleichzeitig die Atmosphäre, deren die bevorstehenden großen Konferenzen für eine erfolgreiche Arbeit bedürfen. Deutschland, das in enger Fühlung mit Italien den Verhandlungen ein aktives Interesse entgegengebracht hat, kann nur ein Bedauern vor einem Weitergehen auf diesem bedenklichen Wege der Sabotage warnen.

„Immer noch die siebente Großmacht“

wth. Berlin, 7. April.

Gestern abend hat in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda der diesjährige politische Empfangsabend der deutschen auswärtigen Presse stattgefunden. Unter den Gästen weilten auch Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsminister Dr. Goebbels, sowie weitere Mitglieder der Reichsregierung und führende Männer der Politik, der Wirtschaft, der Kunst und der Wissenschaft. U. a. haben Hitler und Goebbels Ansprachen gehalten. Goebbels betonte, daß auch heute noch in den Zeiten des Rundfunks die Presse die siebente Großmacht sei. Der Minister kündigte ein in Kürze zu erlassenes neues Pressegesetz an, „ein Gesetz“, so führte er aus, „das der Presse gibt, was der Presse ist, andererseits aber der Regierung nicht verwehrt, worauf sie mit Zug und Recht Anspruch erheben darf.“ Die nationale Revolution werde nicht eher zum Stillstand kommen, als bis sie das ganze deutsche Gemeinheitsleben überflutet und bis in die letzte Faser durchdrückt habe.

Hitler begrüßte dann Reichskanzler Adolf Hitler das Wort. Er gedachte zunächst der außerordentlich schweren Opfer, die die nationalen Parteien in den zurückliegenden Jahren gebracht haben; er führte wörtlich aus: „300 Ermordete und über 4000 Verletzte sind die Zeugen dieses Kampfes, Hunderttausende verfielen mit Leib und Leben der wirtschaftlichen Vernichtung; dem gegenüber steht die unerhörte Disziplin und Selbstbeherrschung der siegreichen Revolution. Die Presse ist nicht ein Zweck an sich, sondern nur ein Mittel zu einem solchen. Wenn wir heute die Wiederherstellung einer einheitlichen und geistigen Willensbildung der Nation austreten, dann kann die Presse keinen anderen Zweck verfolgen, als an diesem Werk mitzuwirken. Die Verbindung zwischen der Regierung und dem Volke zu finden, ist unser Ziel und in diesem Sinne sehen wir die Bedeutung der Presse.“

Verbotene Russen-Einfuhr

wth. London, 7. April. Das Oberhaus nahm den Zusatzantrag der Regierung an, durch den die russische Einfuhr für die Dauer eines Vierteljahres verboten werden kann.

3% Diskont in Newyork

wth. Newyork, 7. April. Die Federal Reserve Bank of Newyork hat gestern eine Diskonterhöhung um 1/2 Prozent, auf 3 Prozent, vorgenommen.

Zurück zum Bier

wth. Washington, 7. April. Erstmals seit dem Jahre 1917 wurde in der Nacht zum Donnerstag punkt 12 Uhr in zahlreichen Hotels und Gaststätten Washingtons alkoholisches Bier ausgeschenkt, das nur vier Prozent Alkohol enthält und daher angeblich nicht berauschend ist. Ganz Washington feierte die Rückkehr Amerikas zum Bier.

dämpfte Zuckerrüben zu gleichen Teilen, keine Rübenblätter. Die Käufer, die Rübenblätter erhielten, nahmen täglich 257 Gr. zu. In der Vergleichsgruppe war die Zunahme um 100 Gr. höher je Tier und Tag.

In diesem Versuch ist zunächst festzustellen, daß die Ferkel im Schrotgemisch Gerste, Reismehl und Maizena erhielten, was jungen Ferkeln noch nicht so gut zutrifft. Weiterhin war die Verfütterung größerer Mengen Rübenblätter an die Ferkel noch nicht zweckentsprechend. Als namentlich in der anschließenden zweiten Periode den Ferkeln der Gruppe 1 an Stelle der frischen Rübenblätter Zuckerrüben verabreicht wurden, wurde die tägliche Zunahme verdoppelt.

In einem zweiten Versuch waren die Käufer bei Versuchsbeginn 175 Kilo schwer und erhielten neben 200 Gr. Fischmehl und 400 Gr. Gerste Kartoffeln und zunächst grüne Luzerne, späterhin Sauerfutter. Die tägliche Zunahme der Schweine war nur 262 Gr., die Futtermittelverwertung wenig günstig. Als die Schweine dann größer und schwerer wurden und weiterhin ungefähr dasselbe Futter erhielten, verdoppelte sich die Zunahme und die Futtermittelverwertung wurde zufriedenstellend.

Aus den Versuchen ist zu entnehmen, daß man junge Schweine bis zu einem Gewicht von 30-35 Kilo mit hochwertigen Futtermitteln füttern soll. Sind die Schweine schwerer geworden, so kann man Wirtschaftsfuttermittel verschiedener Art in zweckentsprechender Zusammenstellung verabreichen.

Die Versuchsansteller machen deshalb in Heft 1 Band 34 des Stühn-Archivs den Vorschlag, die ausgesprochene Wirtschaftsmast erst bei 30-35 Kilo schweren Mastschweinen zu beginnen und bis zum Erreichen dieses Gewichts je Tier und Tag wie folgt zu füttern: 200-250 Gr. vollwertiges Eiweißfuttermittel in Form von Fischmehl usw. oder 4 Liter Magermilch, 100 Gr. Sojabrot, 100-200 Gr. getrocknete Zuckerrüben, 200-500 Gr. Getreideschrot, Kartoffeln oder Kartoffeln und Zuckerrüben zu gleichen Teilen bis zur Sättigung.

Geegneter Boden für die verschiedenen Obstarten

Der Erfolg bei Obstpflanzungen ist von allerlei Voraussetzungen abhängig; die wichtigste ist passender Boden, in dem der Baum ein langes Leben in Gesundheit haben soll. Obgleich die grundlegenden Kenntnisse über die Ansprüche der einzelnen Obstsorten, jahraus erörtert werden, ist es dennoch immer aufs neue notwendig, davon zu reden. Menschen, die sich bisher nie mit Gartendingen befaßt haben, tun es heute, der eine aus reiner Neugierde, der andere aus wirtschaftlichen Gründen. Jedes Jahr ersticht ein Heer von Anfängern und Neulingen, die beraten werden müssen. Nichts rächt sich im Obstbau bitterer, als im Anfang begangene Fehler.

Um keine Trugschlüsse aufkommen zu lassen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Erfolg stark von den örtlichen klimatischen Verhältnissen bedingt ist, von der richtigen Baumform, deren Unterlage, auf die veredelt wurde, von der Pflege durch Ernährung, Bewässerung, Schädlingsbekämpfung usw. und schließlich von der getroffenen Sortenwahl, weil hier die größten Abweichungen zu beobachten sind. Deshalb schaut man sich in der Nachbarschaft nach bewährten Trägern um. Die Kulturanprüche der wichtigsten Obstsorten lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

Der Apfel: Er liebt einen kräftigen, nahrhaften und genügend feuchten Boden. Haben Sand- oder gemischte Sandböden noch ausreichend Feuchtigkeit, so sind auch diese brauchbar. Es sind dann allerdings Sorten zu wählen, die nach vorliegenden Erfahrungen leichtsten Boden vertragen.

Die Birne: Der Baum bevorzugt warmen, mehr leichten Boden. Auf kalten, schweren Bodenarten werden die Früchte klein, nicht schmelzend, leiden an Schorfkrankheit und kimmern.

Die Kirsche: Der Kirschenbaum ist sehr genügsam; er gedeiht noch gut auf gesteinerter Boden in sonniger Lage. Abhänge und Böschungen sind in erster Linie damit zu bepflanzen. Genügender Kalkgehalt des Bodens muß vorhanden sein. Fehlt dieser, so neigen die Bäume gerne zu Spitzendürre. In nassem Boden tritt häufig Harzfluß auf. In solchen Verhältnissen hat man nur mit wurzelechten Sauerfrischen Erfolg oder mit Zwetschen und Pflaumen.

Das Steinobst: Zwetschen und Pflaumen lieben feuchten Boden. Da die Bäume flach wurzeln, genügen auch weniger starke Erdschichten zu guter Entwicklung. Renekloden und Mirabellen, ebenso Aprikose und Pfirsich, lieben warme Lage und mineralhaltigen Boden. Südhänge sind am geeignetsten.

Entfliehen der Bienenkönigin

Wer eine eiertrüchtige Altkönigin für so schwerfällig hält, daß sie nicht fliegen kann, befindet sich im Irrtum. Vielsach hat es sich bei dem oder jenem Imker trotz aller Vorsicht ereignet, daß beim Untersuchen einer mit der Königin besetzten Wabe die Königin ihr Volk einfach im Stich ließ und eiligt davonflog, um sich auf dem Flugbrett irgendeines anderen Volkes niederzulassen, um dort Einschlupf zu suchen. Das

lassen die „Zornwächter“ natürlich nicht zu. Sie rufen das ganze Volk zur Abwehr auf und nach kurzer Zeit schon ist die Königin zwecks Abtötung eingeknallt. Hier heißt es schnell handeln! Rauch beizugeben, versuche man gar nicht, denn es ist in den meisten Fällen nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich, weil durch vermehrte Rauchanwendung erfahrungsgemäß die Bienen nicht beruhigt, sondern nur noch mehr gereizt werden. Man besprühe den Bienenknäuel mit Wasser, bis er vor Ermattung auseinanderfällt. Dann hört jeglicher Widerstand auf und man kann dann die Königin aussuchen und auf derselben Wabe ihrem Volke zurückgeben.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

* Berlin, 3. April.

Das Geschäft an den deutschen Schlachtviehmärkten zeigte in der Berichtswoche keine nennenswerten Veränderungen. Die Nachfrage nach prima Kälbern und ebensolchen Schweinen war allerdings ein wenig erhöht, was im Zusammenhang stehen dürfte mit den bevorstehenden größeren Einkundungen der Haushalte für die kommenden Einsegnungen. Dementsprechend meldeten auch die Fleischgroßmärkte eine geringe Belebung ihres Geschäftsganges. Die Auftriebszahlen für die Berichtswoche lauten: Rinder 18 788 (17 800), Kälber 20 518 (19 500), Schafe 7958 (8700), Schweine 68 928 (70 900). Am Rindermarkt genügte der Auftrieb mengenmäßig durchaus, der Handel war unverändert langsam. Ochsen, Bullen und Färsen behaupteten durchweg ihre letzte Notierung, Kühe dagegen gaben im Preise eine Kleinigkeit nach. Der Kälbermarkt hatte weiter mittleres, nicht in jeder Hinsicht befriedigendes Geschäft. Gute Kälber waren stark gesucht und die Preise hierfür zogen etwas an. Schwere Kälber blieben vernachlässigt. Auch am Hammelmarkt war der Auftrieb ausreichend bei immer noch ruhigem Geschäft. Die Preisgestaltung blieb hier im großen und ganzen ziemlich unverändert. Am Schweinemarkt, der ebenfalls genügenden Auftrieb hatte, war der Handel durch den teilweise zufriedenstellenden Verkauf in den Ladengeschäften etwas gebessert. Trotzdem hatten nur allerbeste Fleischschweine eine geringfügige Erhöhung ihres Preisstandes zu verzeichnen, während sonst letzte Notierungen oder gar nicht selten Abschläge von wenigen Mark zu hören waren.

Märkte im April

- 10. April: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Saugen.
- 12. April: Vieh- und Pferdemarkt in Memel.
- 21. April: Vieh- und Pferdemarkt in St. Eröttingen.
- 25. April: Vieh- und Pferdemarkt in Pfiden.
- 25. April: Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen.
- 28. April: Vieh- und Pferdemarkt in Seybetrug.

Gerichtstage im April

- 8. April bei Scheffler in Balleiten.
- 12. und 13. April bei Abtrag u. Schulz in Antien.
- 20. April bei Beckrenner in Müllsfäden.
- 21. und 22. April in Bogegen im Kreisbau.
- 28. und 29. April in Coadjuthen bei Raubur.

Holzverkaufstermine

Oberförsterei Klooschen verkauft meistbietend gegen Barzahlung bei Vouchard in Prökuls am Dienstag, dem 11. April, von 9 Uhr ab, aus den Förstereien Böhden, Wiemayen, Abspurmen und Egermen Bau- und Brennholz nach Vorrat und Bedarf.

Marktpreis-Tabelle

Waren	Koggen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Putter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch		Sommerfleisch		Kaltfleisch		
	Str.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	
Coadjuthen (30./3.)	11,50 bis 12,50	17	11 bis 12	10 bis 11	3,50	1,10 bis 1,20	6	0,40 bis 0,70	0,60 bis 0,80	0,50	0,40 bis 0,30	0,60 bis 0,80	0,50	0,40 bis 0,30	0,60 bis 0,80	0,50	0,40 bis 0,30	0,60 bis 0,80	0,50	0,40 bis 0,30	
Seybetrug (4./4.)	12	16	11 bis 9	8 bis 9	—	1,20 bis 1,40	5 bis 7	0,50 bis 0,70	0,70 bis 0,85	0,60	0,50 bis 0,85	0,70 bis 0,85	0,60	—	—	—	—	—	—	—	
Memel (1./4.)	12	—	12,50	12	3,00	1,40 bis 1,60	7 bis 9	0,60 bis 1,00	0,80 bis 1,00	0,70	0,60 bis 1,00	0,80 bis 1,00	0,70	0,50 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,50	0,40 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,50	0,40 bis 1,00	
Blaschen (31./3.)	—	—	12	—	—	1,00 bis 1,10	5	0,30 bis 0,75	0,60 bis 1,00	—	0,30 bis 0,75	0,60 bis 1,00	—	0,30 bis 0,75	0,60 bis 1,00	—	0,30 bis 0,75	0,60 bis 1,00	—	0,30 bis 0,75	
Bogegen (1./4.)	11 bis 12	16 bis 17	11 bis 12	10 bis 12	2,50 bis 3,00	1,30 bis 1,40	5 bis 7	0,30 bis 0,80	0,65 bis 0,90	—	0,30 bis 0,80	0,65 bis 0,90	—	0,30 bis 0,80	0,65 bis 0,90	—	0,30 bis 0,80	0,65 bis 0,90	—	0,30 bis 0,80	
Prökuls (29./3.)	14	15	12 bis 13	12	—	1,30 bis 1,50	5 bis 7	0,50 bis 0,80	0,70 bis 0,90	—	0,50 bis 0,80	0,70 bis 0,90	—	0,50 bis 0,80	0,70 bis 0,90	—	0,50 bis 0,80	0,70 bis 0,90	—	0,50 bis 0,80	
Saugen (31./3.)	—	—	—	—	3,00	1,20	5	0,40 bis 0,60	0,80	0,50	0,40 bis 0,60	0,80	0,50	—	—	—	—	—	—	—	—
Uebermemel (1./4.)	—	—	—	—	—	1,20 bis 1,44	11 bis 12	0,36 bis 0,72	0,60 bis 0,96	0,49	0,36 bis 0,72	0,60 bis 0,96	0,49	0,36 bis 0,72	0,60 bis 0,96	0,49	0,36 bis 0,72	0,60 bis 0,96	0,49	0,36 bis 0,72	



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 14

Memel, den 8. April 1933

85. Jahrgang

„Memelländisches Geflügelzuchtbuch“

Rationelle Hühnerzucht / Lichtbildervortrag

von Tierzuchtinstruktor Lengling

Die Leitung des „Memelländischen Geflügelzuchtbuches“ hatte am Mittwoch, dem 5. April, nachmittags 4 Uhr, zu einem Lichtbildervortrag im Saale von „Fischers Weinstuben“ eingeladen. Die Veranstaltung war besonders von Damen gut besucht. Die Vorsitzende des Geflügelzuchtbuches, Gutsbesitzerin Frau Hundsörfer-Corallischen, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Anwesenden. Nachdem ein Delegierter zu der demnächst stattfindenden Delegiertenversammlung des „Verbandes für Geflügel-, Tauben- und Kanarienzucht“ (dem das Memelländische Geflügelzuchtbuch“ angegliedert ist) gewählt und andere interne Angelegenheiten erledigt worden waren, hielt Tierzuchtinstruktor Lengling von der Landwirtschaftskammer einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über rationelle Hühnerzucht.

Der Lichtbildervortrag gliederte sich in drei Teile. Der erste Teil behandelte die

Aufenthaltsräume des Geflügels

Das erste Bild zeigte einen Hühnerstall, der über dem Schweinestall aufgebaut war. Die Sitzstangen waren falsch angeordnet und auch ihre Form war nicht richtig. Außerdem befanden sich die Regenerster rechts oben an der Decke. Um zu den Eiern zu gelangen, muß die Bauernfrau im „Turnen“ vorgebildet sein. Auch Kühe und Schweine werden besonders über die „Verdauungsgrüße“ der Hühner erbaut sein. Solche und ähnliche Anlagen findet man auch heute. Man behauptet zwar, daß dabei die Hühner „warm stecken“ und deshalb im Winter mehr legen würden. Da diese Art von Hühnerställen fast immer an der Decke ist, trifft die erste Behauptung zu. Aber oben an der Decke bilden sich gerade im Winter viele Wassertröpfchen. Das Geflügel der Tiere wird deshalb feucht. Kommen nun die Hühner aus dem feuchtwarmen Stall in die kalte Winterluft, so erkälten sie sich leicht und nicht selten erkranken Ramm und Kehlkappen. Dann ist es mit dem Legen für lange Zeit vorbei. Im Hühnerstall ist außerdem vielfach verbrauchte, kohlenoxydreiche Luft. Gerade das Geflügel stellt aber sehr hohe Ansprüche an sehr gute Luft; verbraucht doch das Geflügel, auf das Körpergewicht umgerechnet, etwa siebenmal soviel Sauerstoff wie der Mensch. Vergessen darf man auch nicht, daß derartige Hühnerställe fast regelmäßig arm an Sonne, dafür aber umso reicher an Ungeziefer sind. Nach einem Versuch von Dürigen haben Hühner in einem einwandfreien Stall im Jahresdurchschnitt 17 Eier je Huhn mehr gelegt, als die Vergleichshühner bei den gleichen Vorbedingungen in einem schlechten Stall. Man muß also, wenn man rentabel wirtschaften will, auch den Hühnern besondere und gute Aufenthaltsräume zuweisen.

Die nächsten Bilder zeigten Hühnerställe, wie sie sein sollen. So wurde ein Stall gezeigt, der in einem Obstgarten angelegt ist; er ist tief und geräumig. Die Lüftungslöcher über den Fenstern zeigen, daß auf die Luftzirkulation Wert gelegt wird. Die nach Süden gerichteten Fenster sind genügend groß und reichen fast bis auf den Boden. Die Sonne kann auf diese Weise bis in den hintersten Winkel des Stalles dringen. Doppelte Wände sorgen für Wärmeschutz im Winter. Ein solcher Stall verursacht zwar höhere Baukosten, dafür ist er aber auch einwandfrei. Bei der Anlage eines freistehenden Stalles muß man darauf achten, daß er dem Winde nicht zu sehr ausgesetzt ist. Die Fenster müssen nach Süden oder Südosten gerichtet sein. Ein Betonfußboden ist sehr gut, aber vielfach zu teuer. Grundmauern, etwa 1/2 Meter tief, sollen vorhanden sein, oft werden sie aber aus Erparnisgründen weggelassen. In diesem Falle haben das Raubzeug und die Feinde des Geflügels, wie Ratten usw., leicht Zutritt. Das kann man aber verhindern, wenn man ein Drahtnetz in den Boden bringt. Ein anderes Bild zeigte den Bau eines freistehenden Hühnerstalles. Die Grundmauern sind einen halben Meter hoch und gehen 30 Zentimeter tief in den Boden. Der Fußboden ist zunächst mit einer Schicht Schlacken und Geröll versehen worden. Dann folgt eine Lage Dachpappe als Schutzschicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit. Die Seitenwände sollen möglichst glatt

und ohne große Fugen sein, denn dort hält sich das Ungeziefer gern auf. Holz ist meistens am billigsten und deswegen das beliebteste Baumaterial. Doppelte Holzwände mit Deckleisten genügen, wenn hinter diese Isolierungsmaterial (Kiesernadeln, Torfmull) gestopft wird.

Mit einem freistehenden Neubau kann man zwar alle Anforderungen am leichtesten erfüllen. Aber Neubauten kosten immer viel Geld. Man wird sich daher überlegen müssen, ob man nicht mit einem Umbau auskommt. Ein Umbau ist aber nur dann ratsam, wenn man seine Frontseite nach Süden oder Südosten richten kann und wenn direkter Auslauf ins Grüne möglich ist. So wurde in einem Bilde der Umbau eines Scharräumens an den alten Hühnerstall gezeigt. Der alte Hühnerstall dient jetzt aber nur noch als Schlafraum.

Noch billiger als mit dem Neubau oder Umbau kommt man zum Ziel, wenn man in bereits vorhandene Räume einen Hühnerstall einbaut. Aber auch hier muß man darauf achten, daß die Front der Sonnenseite zugekehrt ist. Auch der Auslauf ins Grüne muß ohne Umstände möglich sein. Im Bilde wurde ein Hühnerstall gezeigt, der in geschickter Weise zu einem Hühnerstall umgebaut worden war. Ein Blick in das Innere zeigte, daß dieser Einbau nicht nur nach außen, sondern auch nach innen eine glückliche Lösung darstellte. Der große Raum hatte zwei Abteilungen. Im Hintergrund liegt der Schlafraum. Links schließt sich der Scharrraum an. Früher verlangte man, daß Schlafraum und Scharrraum voneinander getrennt waren. Heute vereinigt man aber aus Sparankheitsgründen vielfach beide Räume. Man verwendet dann als Kotbretter. So ist es möglich, daß der Platz unter den Sitzstangen als Vergrößerung des Scharrraumes dienen kann. Wenn der Scharrraum schon sehr groß ist, können die Kotbretter weggelassen werden. Der Fußboden unter den Sitzstangen ist mit Torfmull bestreut. Im Scharrraum dient Stroh als Streumaterial. Schlaf- und Scharrraum dürfen nicht zu klein sein. Man rechnet auf ein Geviertmeter Stallgrundfläche (1x1 Meter) drei bis vier Hühner. Als Stangen eignen sich am besten Kantholz, bei dem die oberen Ecken abgerundet sind. Fünf Hühner benötigen einen laufenden Meter Sitzstange. Die Sitzstangen müssen zum Reinigen leicht herausnehmbar sein. Die Regenerster sollen möglichst niedrig stehen, weil sonst die Hühner, besonders schwere Rassen, nicht gern hineingehen. Normalerweise sind die Regenerster im Scharrraum aufgestellt. Sie sollen so stehen, daß die Sonne nicht hineinscheinen kann. Beim Bau der Regenerster zu berücksichtigen, daß sie sich leicht reinigen lassen. Im Zuchtbetriebe muß man unbedingt Fallenerster haben, sonst ist eine genaue Leistungskontrolle nicht möglich. Zur Ungezieferbekämpfung ist ein Staubbad (Zusatz Sand, Erde, Asche, Kalkstaub) unerlässlich. Das Staubbad soll im Scharrraum aufgestellt sein. Die Wirksamkeit des Staubbades wird wesentlich erhöht, wenn man etwas Tabakstaub unter den Sand mischt.

Der zweite Teil des Vortrages betraf

Pflege und Ernährung der Hühner

Es wurden mehrere Bilder gezeigt, wie die Pflege und Ernährung der Hühner sein und nicht sein soll.

Der beste Stall erfüllt seinen Zweck nur halb, wenn er nicht sauber gehalten wird. Leider werden in dieser Beziehung noch viele Fehler gemacht, besonders in häuerlichen Hühnerhaltungen. Man soll aber immer bedenken, daß ein unreiner Stall Seuchengefahr und Ungezieferplage mit sich bringt.

Wenn das Staubbad nicht oft genug erneuert wird, verliert es seine Wirksamkeit. Es kann dann sogar zur Brustfäule von Ungeziefer werden. Man mische jedesmal beim Erneuern unter den Sand etwa 1-2 Kohlenstaubeln voll Tabakstaub. Dadurch wird das Ungeziefer wirksam bekämpft. Beobachtet man trotz dieser Maßnahmen noch Ungeziefer an den Tieren selbst, so behandle man sie etwa zweimal in kurzen Abständen hintereinander mit Insektenpulver. Um die Hühner bei dieser und auch bei anderen Gelegenheiten leicht fangen zu können,

empfehlte sich die Verwendung eines Fangkastens, den man sich leicht selbst bauen kann.

Gute Gelegeleistungen kann man nicht erwarten, wenn ungenügend gefüttert wird. Schwere Hühnerassen brauchen natürlich mehr Futter als leichte. Für weiße amerikanische Leghorns und andere leichte Rassen gelten etwa folgende Zahlen: Ein Huhn frisst etwa im Tag 50 Gr. Körner (im Jahr 18 Kg.), 60 Gr. Schrote (im Jahr 22 Kg.), außerdem reichlich Grünfutter und gequettete Kartoffeln als Weichfutter.

Die Gelegeleistung hat selbstverständlich auch einen Einfluss auf den Futterverbrauch. Eine gute Henne braucht mehr Futter als eine schlechte. Schematische Futteraufteilung ist deshalb nicht richtig. Man soll zwar die Körner (Gerste, Hafer, Weizen) in gleichmäßigen Mengen geben, die Schrote aber in einem Futterautomaten zur freien Verfügung bereitstellen.

Man muß aber nicht nur darauf achten, daß die Hühner genügend Futter bekommen, ebenso wichtig ist auch die richtige Zusammenfügung des Futters. Dabei muß besonders das Eiweißverhältnis beachtet werden. Bei der vielfach noch üblichen Körner- und Kartoffelfütterung auf Bauernhöfen ist stets zu wenig Eiweiß im Futter enthalten. Das ist der schlimmste Fehler in der Hühnerfütterung. Das Eiweißverhältnis in den Schrotten soll etwa 1 : 3,5-4 sein. Man erreicht dieses Eiweißverhältnis etwa durch folgendes Schrotgemisch: 1 Teil Hafer- schrot, 1 Teil Gerstenschrot, 1 Teil Fleischknochenschrot, 1 Teil Weizenkleie, 1 Teil Fischmehl. Das Fischmehl kann teilweise oder ganz ersetzt werden durch die eiweißreichen Mollerei- und Schlachtabfälle, sowie durch selbsthergestelltes Knochenmehl. Die Kartoffel enthält sehr wenig Eiweiß. Bei zu reichlicher Kartoffelfütterung verfetten die Hühner leicht. Darum gebe man nicht mehr als 50 Gr. pro Tier und Tag und setze Eiweiß in Form von Fischmehl zu.

Wer viele Wintererler haben will, muß auch im Winter für Grünfutter sorgen. Rote Runkelrüben und der winterharte Grünkohl werden von den Hühnern gern genommen. Grünkohl soll man deshalb reichlich anbauen. Von ganz besonders günstiger Wirkung auf die Vegetativität ist der Keimhafer. Man rechnet pro Henne und Tag etwa 10 Gramm. Zum Keimen des Hafers eignen sich sehr gut flache Büchlingskästen, deren Boden man durchlöchert, damit das Wasser abfließen kann. Man läßt den Hafer 24 Stunden lang in einem Eimer mit überschlagenem Wasser stehen. Dann bringt man den angequollenen Hafer in die durchlöcherten flachen Kästen oder auf eine Horde. Diese stellt man im Kuhstall oder in einem anderen gleichmäßig warmen Raume auf. Jeden Tag wird eine neue Portion aufgestellt. Der Hafer muß mit lauwarmem Wasser gut feucht gehalten werden. Nach 5-6 Tagen sind die Keime etwa 2 cm lang. Dann kann der Keimhafer verfüttert werden. Die Keimkästen sind jedesmal nach Gebrauch mit einprozentigem Kreolinwasser gründlich zu reinigen, gut zu trocknen und zu lüften, damit etwaige Fäulniskeime und Schimmelpilze vernichtet werden.

Die Hühner müssen auch Kalk, Sand und Holzkohle erhalten.

Der Futterautomat ermöglicht es dem Huhn, soviel zu fressen, wie es braucht. Am einfachsten und besten sind die Holzautomaten, welche man sich ohne viel Mühe selbst herstellen kann. Im Automaten füttert man nur Trockenfutter (Schrote). Auf 30 Hühner kommt 1 Meter Freßfläche.

Weichfutter gibt man in Trögen, die ein Herausfahren und Beschnappen des Futters nicht zulassen dürfen. Ein guter Futtertrug muß auch leicht zu reinigen sein. In den Futtertrügen darf es kein Gebirge geben. Alle Hühner müssen ausreichend Platz daran haben. Auf 5-20 Hennen rechnet man 1 Meter Trug, wenn die Hühner von beiden Seiten herauskommen. Frisches Wasser ist für die Vegetativität der Hühner sehr wichtig. Am besten ist es, wenn fließendes Wasser zur Verfügung steht. Ist das nicht der Fall, so muß man, besonders im Sommer, das Wasser in den Tränkgefäßen öfters erneuern und dabei die Tränkgefäße gründlich reinigen. Offene Tränkgefäße, wie alte Schüsseln, Konservbüchsen u. a., sind ungeeignet, da das Wasser darin leicht beschmutzt wird.

Als Tränkgefäß wird ein liegender Eimer mit automatischem Zufluß vielfach verwendet. Er hat sich gut bewährt. Das Trinkwasser kann darin nicht beschmutzt werden, doch ist ein derartiger Tränkfeimer innen schwer zu reinigen. Am schlimmsten ist es, wenn die Tiere infolge Wassermangels fauchen trinken müssen. Leider sieht man das noch oft. Das Fauchen trinken ist natürlich gesundheitschädlich.

Der dritte Teil des Vortrages behandelte die Aufzucht des Geflügels.

Auch hier wurden wieder mehrere Bilder gezeigt, die u. a. aufwiesen:

Unreinlichkeit im Stalle ist eine der Hauptursachen der weitverbreiteten und gefürchteten Rückensterblichkeit. In viel Rüdigen auf engem Raume verkoteten den Boden. Tägliche Reinigung soll die Regel sein. Den Boden soll man mit einer Schicht körnigen, nicht staubenden Sandes oder entstaubten Torfmulls bedecken. Besonders auf engem Raume soll dieser Sand täglich erneuert werden.

Wer Freude an seiner Rüdianaufzucht erleben will, darf die Rüdigen nicht mit alten Hühnern zusammenlassen. Die alten Hühner hacken die Rüdigen oft und fressen ihnen das Futter weg.

Ein solcher gemeinsamer Stall läßt sich auch nur schwer sauber halten. Ferner ist der Kot alter Hühner (als Krankheitsträger) den Rüdigen gefährlich.

In unsauberen Futter- und Trinkgefäßen setzen sich Krankheitserreger fest. In den Trögen zurückbleibende Reste werden leicht fauer und verderben dann das frische Futter. Die Rüdigen sind gegen faures und verdorbenes Futter sehr empfindlich. Die Futtertröge sollen an schattigen Stellen aufgestellt werden. Für Rüdigen wählt man möglichst einfache Trinkgefäße. Für Junggehennen hat sich der liegende Tränkfeimer bewährt, obwohl er den Nachteil hat, daß er schwer zu reinigen ist.

Da das Rüdigen kurze Zeit vor dem Schlüpfen den Rest seines Dottersackes in seinen Körper zieht, ist es zunächst mit Nahrung versorgt. In den ersten zwei Tagen soll man kein Futter geben. Vom 2.-6. Tage gibt man am besten nur Grüze von folgender Zusammensetzung: 2 Drittel gerissener Weizen, 1 Drittel Bruchreis. Man rechnet je Tier und Tag etwa fünf bis sieben Gramm Grüze, die man auf fünf Mahlzeiten am Tage verteilt. In den ersten Tagen sollen sich die Rüdigen vorwiegend in der Stalle aufhalten.

Von der zweiten bis sechsten Woche wird dieselbe Grüze wie oben weitergegeben, und zwar je Tier und Tag 6-20 Gr. Am 7. Tage beginnt man mit dem Trockenfutter (Schrotten). Die Schrote sollen aus etwa 75 Teilen Getreideschrot und Mahlabfällen, sowie aus etwa 25 Teilen gutem Fischmehl zusammengesetzt sein. Man rechnet je Tier und Tag 1-10 Gr. solches Weichfutter. Einen Teil dieses Weichfutters kann man mit saurer Milch feuchtkrümelig als Weichfutter vorsetzen, jedoch nur soviel wie in 10 Minuten aufgefressen wird, da solche Futterreste leicht verderben. — Da die wachsenden Tiere ein starkes Mineralstoffbedürfnis haben, darf der Gritkasten nicht fehlen. Die Rüdigen sollen jetzt möglichst viel Bewegung im Freien haben. Eine transportable Einzäunung (Drahthgeflecht), welche sich an das Freilandküdigenheim anschließt, ist sehr praktisch.

Das Trockenfutter muß in der Hauptentwicklungszeit — etwa bis zur 12. Woche — eiweißreich sein. Man kann etwa folgende Mischung zusammenstellen: 25 Teile Weizenmehl, 25 Teile Hafer- oder Gerstenschrot, 25 Teile Kleie, 25 Teile Fischmehl. Einen Teil des Fischmehls kann man durch saure Milchkränke ersetzen.

Diese Mischung wird im Futterautomaten verabreicht. Außerdem gibt man zweimal am Tage Körner. Einen Teil der Schrote kann man mit saurer Milch feuchtkrümelig anmachen und als Weichfutter geben. Weil das Weichfutter aber leicht verdirbt, darf man immer nur soviel geben, wie die Tiere sofort fressen. Von der 8. Woche ab kann ein Teil des Weichfutters, welches bis dorthin nur aus angefeuchteten Schrotten besteht, auch durch Kartoffeln ersetzt werden. Der Gritkasten darf nicht fehlen. Auch jetzt noch sollen die Junggehennen einen eigenen Auslauf haben. Von der 6.-12. Woche braucht ein Tier am Tag etwa 20-25 Gr. Körner und 10-12 Gr. Weichfutter (Schrote). Während dieser Hauptentwicklungszeit soll man zwar reichlich füttern, man darf aber die Fütterung auch nicht übertreiben. Die Tiere sollen genügend Zeit zur vollen Entwicklung haben. Von der 12. Woche ab bis zur Legereife soll das Weichfutter eiweißreicher sein. Auf 90 Teile Schrote und Kleie rechnet man jetzt 10 Teile Fischmehl. Außer diesem Weichfutter gibt man einmal am Tage Körner und einmal Weichfutter. Eine Junggehenna verbraucht vom 4. Monat ab am Tag etwa 25-50 Gr. Körner und 15-50 Gr. Weichfutter. Wer einen Hühnerwagen hat, kann die Junggehennen von der 12. Woche ab auf das Feld fahren. Dort finden sie normalerweise genügend Futter. Man sorge aber für Wasser und vergesse den Gritkasten nicht.

Mit sechs Monaten sind die Hühner im allgemeinen legerreif. Jetzt müssen sie wieder eiweißreicher gefüttert werden. Man gibt jetzt ein Weichfutter, das etwa 20 Teile Fischmehl und 80 Teile Schrote und Kleie enthält, z. B. folgende Mischung: 20 Teile Hafermehl, 20 Teile Gerstenschrot, 20 Teile Fleischknochenschrot, 20 Teile Weizenkleie, 20 Teile Fischmehl.

Außer diesem Automatenfutter gibt man je einmal am Tage Körner, Weichfutter und wenn möglich Keimhafer. Auch Runkelrüben soll man den Hühnern zur Verfügung stellen. Man rechnet jetzt pro Henne und Tag 50 Gr. Körner, wovon 10 Gr. als Keimhafer gegeben werden können, ferner 60 Gr. Weichfutter. Auslauf muß vorhanden sein. Auch der Gritkasten ist jetzt besonders wichtig.

Mit sechs Wochen etwa sollen die Junggehennen von den Junggehennen getrennt werden. Je zeitiger sie als Schlachthühner verkauft werden können, desto besser ist etwas mit ihnen zu verdienen. Damit sie möglichst schnell wachsen, ist Stallhaltung empfehlenswert. Sie müssen dabei reichlich und eiweißreich gefüttert werden. Man gibt ihnen als Weichfutter etwa 75 Teile Getreideschrot und Kleie und etwa 25 Teile Fischmehl. Außerdem sollen sie zweimal im Tage Weichfutter und einmal Körner erhalten. Der Futterverzehr beträgt je Tier und Tag etwa 20 Gr. Körner und 15-40 Gr. Weichfutter. Grit muß gegeben werden. Saure Milch ist empfehlenswert. Mit zehn bis zwölf Wochen sollen die Junggehennen schlachtreif sein.

Bei mineralstoffarmer Fütterung bleiben die Knochen der Tiere schwach. Die Rüdigen laufen dann auf verkrüppelten Füßen und können vielfach kaum mehr stehen. Solche Tiere sind unbrauchbar. Das Grünfutter enthält reichlich Mineralstoffe und Vitamine, weshalb die Tiere immer genügend zartes

Grünfutter bekommen müssen. Außerdem gehört in den Rüdigenaufzuchtstreu ein Gritkasten, welcher Kalk, Grit und Holzkohle enthalten soll.

Die Erbanlage muß durch richtige Pflege und Ernährung in der Jugendzeit möglichst zur höchsten Vollkommenheit entwickelt werden. Auch die beste Erbanlage hilft nicht viel, wenn hier Fehler gemacht werden. Leider findet man in manchen Bauernbetriebe noch viel unterernährte Rüdigen und Junggehennen.

Viele Tausend Rüdigen gehen alljährlich an der Ungezieserplage zugrunde. Man kann beinahe sagen, daß die meisten natürlich erbrüteten Rüdigen mehr oder minder von Ungezieser befallen werden. Besonders häufig werden die Rüdigen von Federlingen (Kopfläusen) befallen, aber auch Flöhe und Milben kommen nicht selten vor. Gegen die Federlinge, welche besonders an der Schwanzgrube und am Kopfe sitzen, hilft, wenn die Rüdigen nicht schon zu matt sind, mehrmaliges Besprengen der kahlen Stellen mit Vaseline, Speiseöl oder einer Mischung von 10 Teilen Niböl und 1 Teil Anisöl. Dadurch werden die Nennlöcher der Schädlinge verstopft und das Ungeziefer erstickt. Flöhe und Milben bekämpft man am einfachsten mit gutem Insektenspulver. Man vergesse nicht, den Stall gründlich zu desinfizieren. Auch die Glucke muß in der Regel mitbehandelt werden.

Das Abschichten der Hühner zur rechten Zeit ist schon deshalb notwendig, damit die Junggehennen genügend Stallraum bekommen. Ein Aufzuchtstall für 300 Rüdigen bietet nun Platz für 150 Junggehennen.

Für den häuslichen Betrieb ist die Unterbringung der Junggehennen in einem Hühnerwagen die glücklichste Lösung. Leider nützen das erst recht wenige Landwirte aus. Die meisten scheuen die Ausgabe für den Hühnerwagen. Man kann sich aber den Hühnerwagen selbst bauen.

Die Gewinnung von hochwertigen und eiweißreichen Futtermitteln in der eigenen Wirtschaft

Von
Diplomlandwirt **Umberg**, Bonn

„Eine Wirtschaft, die vorwärts kommen will, muß vor allen Dingen dem Futterbau Kraft und Aufmerksamkeit schenken.“
Julius Kühn.

Die ausreichende Erzeugung nährstoffreichen wirtschaftseigenen Futters sollte bei der heutigen Wirtschaftslage das Streben jedes Landwirts sein, da er nur so den Zufuhr von Kraftfuttermitteln einschränken kann. Es muß daher Vorzugsgegenstand sein, daß die Erträge der Weidestellen und des Futterbaues im richtigen Verhältnis zur Viehhaltung stehen.

Die Grundlage für eine gesunde Viehhaltung sind die Weiden und Weiden. Auf ihre Pflege mußte daher viel mehr Wert gelegt werden, als es bei uns meist geschieht. Es kommt nicht allein darauf an, große Mengen wirtschaftseigenen Futters zu gewinnen, sondern es ist weit wichtiger, auf eigener Scholle ein gehaltvolles und eiweißreiches Futter zu erzeugen. Dabei ist in erster Linie Wert darauf zu legen, daß durch regelmäßige Kompost- und Stallmistzufuhr das Bakterienleben des Bodens angeregt und für die Schaffung einer guten Bodenorgane gesorgt wird, die auf dem Grünland ebenso wichtig ist wie auf dem Acker. Sodann ist für eine ausreichende Kalkzufuhr zu sorgen, damit die überschüssigen, für die Entwicklung der guten Gräser und Klearten sowie der Bodenbakterien schädlichen Säuren abgestumpft werden, die Wirkung der Handelsdünger verbessert und der Kalkgehalt des gewonnenen Futters erhöht wird. Die Kaliphosphatdüngung ist alljährlich vorzunehmen, da diese die Grasnarbe geschlossener macht, den Kleewuchs fördert und dadurch den Eiweißgehalt des Futters erhöht. Eine gute Ernte von 30 Ztr. Heu je Morgen (1/4 Sektar) entzieht dem Boden etwa 60 Pfund Kalk und 15 Pfund Phosphorsäure. Für einen Ertrag in diesem Verhältnis ist Sorge zu tragen, d. h. es sind dem Grünland alljährlich je Morgen 1-1 1/2 Ztr. 40er Kalidüngesalz oder die dreifache Menge Kalk zu zuführen. Durch die Kalidüngung und ihre Nebenfolge wird vor allem auch die Schmachthaltigkeit des Futters verbessert; es wird würziger und mineralstoffreicher und trägt dadurch auch dem Salzbedürfnis der Tiere Rechnung.

Auf dem Acker liefern das billigste und wertvollste Raufutter Luzerne und Rotklee, die zweimal soviel Eiweiß wie das Wiesenhheu enthalten. Daß für den Anbau dieser Pflanzen die Kalkung besonders wichtig ist, ist zwar eine alte Weisheit, die aber nicht oft und nicht stark genug betont werden kann. Zweckmäßigerweise wird der Kalk zum Teil schon zur Vorfrucht gegeben, denn es kommt darauf an, daß er auch in tiefere Bodenschichten gelangt, die vor allem für die Luzerne wichtiger sind als die Ackerkrume. Neben der Kalkdüngung muß auch die Phosphorsäure- und vor allem die Kalidüngung genügend berücksichtigt werden, da Luzerne und Rotklee dem Boden fast 2-3 mal soviel Kalk als Phosphorsäure entziehen. Wenn diese Futterpflanzen unsicher werden und vor allem die Luzerne schon nach einigen Jahren vergrast, so ist meistens ein Kalk- und Kalimangel des Untergrundes die Ursache der Luzerne- bzw. Kleemüdigkeit.

Unkraut auf Wiesen und Weiden

Der Pflege der Grasflächen wird in vielen Wirtschaften oft noch recht wenig Sorgfalt gewidmet, und verunkrautetes und daher wertloses Grünland trifft man allzuhäufig an. Viel mehr Aufmerksamkeit müßte namentlich der Unterdrückung der Unkräuter geschenkt werden. Wie auf dem Acker ist gute Kultur hier das sicherste Mittel. Besonders unangenehm werden die Wurzelunkräuter Wiesenkerbel, Varenklau, gemeiner Pastinak, wilde Möhre, breitblättriger Ampfer usw. genannt. Da sich diese durch Wurzeltriebe neben der Vermehrung durch Samen ausbreiten, ist ihre Bekämpfung vor allem durch die Widerstandsfähigkeit ihrer Fortpflanzungsorgane gegen zerstörende Einflüsse schwierig. Das Ausstechen und Zerstören der Wurzelorgane ist praktisch selten möglich. Auf Futterflächen, insbesondere Wiesen, hilft meist nur kräftiges wiederholtes Beweiden vor allem auch durch Schafe, weil die Tiere die jungen Blätter gern fressen und auf diese Weise den Unkräutern bald die Kraft zu weiterer Entwicklung genommen wird.

Kann die Deunung der Fläche nicht ganz entbehrlich werden, läßt man die Fläche im Frühjahr etwa bis Mitte oder Ende Mai beweiden und dann das Futter ruhig wachsen, erntet einen Schnitt möglichst noch vor der Blüte des Unkrautes und läßt wieder beweiden bis in den Herbst. Diese Maßnahme führt, eintige Jahre angewendet, gewöhnlich zum Verschwinden der Unkräuter; gleichzeitig bessert man durch das Beweiden die Wiese, weil der Boden fester und durch die Exkremente mit organischer Substanz angereichert wird. Allerdings werden die Obergräser im Wachstum zurückgehalten, doch kann dieser Nachteil durch Düngung behoben werden. Das Wachstum der Untergräser wird sehr gefördert, so daß Wiesen, die zuviel Ober- und zu wenig Untergräser enthalten, durch Beweiden in den besten Kulturzustand gebracht werden. Besonders das Deutsche Weidelgras, die Wiesenrispe, das auslanfereibende Straußgras, also unsere wertvollsten Untergräser, werden dadurch zu kräftigem Wachstum angeregt und der Pflanzenbestand wird günstig geregelt. Vielen Wiesen fehlen die Boden- gräser und darunter leidet der Ertrag oft empfindlich. An ihrer Stelle siedeln sich zwischen den Obergräsern zahlreiche Unkräuter an, welche die Wiesen allmählich entwertet.

Ist das Beweiden von Wiesen wegen zu starker Verunkrautung nicht durchführbar, besonders bei starkem Auftreten der Habruenarten und der Herbstzeileise, die im grünen Zustand sehr giftig sind und von den Tieren verschmäht werden, so bleibt schließlich nichts anderes übrig, als derartige Grünland umzubringen und mehrere Jahre mit Getreide und Hackfrüchten zu bebauen. Die Brennnesseln verschwinden dadurch ebenfalls. Gegen andere Unkräuter, wie Winse, Gänsefingerkraut und Sumpfschachtelhalm, empfiehlt sich als Vorbeugungsmittel eine sorgfältige Anjaat, Regelung der Wasserverhältnisse und kräftige Düngung, um den Wuchs der Gräser so zu fördern, daß sie diese Unkräuter unterdrücken. Samenunkräuter, wie Löwenzahn, Klappertopf, Wegerich, Schaumkraut usw., sind neben kräftiger Düngung des Grünlandes durch rechtzeitige Abmähen an der Verbreitung zu verhindern. Die meisten dieser Unkräuter sind sehr licht- und luftbedürftig, weshalb sie in dichtem Gräserbestand schwer auf- und fortkommen können.

Bei allen Vorteilen, die das gelegentliche Beweiden der Wiesen mit sich bringen kann, darf man seinen Wert nicht überschätzen, sondern muß sich das Urteil von Fall zu Fall bilden. Ebenso wie die zeitliche Benutzung der Wiese als Weide empfiehlt sich, wie Regierungsrat J. Niedl, München, kürzlich in den Mitteilungen der D.L.G. ausführte, umgekehrt ab und zu auch die Nutzung der Weiden als Wiesen. Die Weide muß in diesem Fall allerdings rein von Unkraut sein. Man kann dadurch den Bestand der Weide kräftigen und besonders den am meisten mitgenommenen Gräsern Gelegenheit zur Erholung bieten. Zu diesem Zweck darf das Futter ausnahmsweise sogar überständig werden, so daß manche Gräser- und Klearten zur Samenreife gelangen und dadurch eine Neubesamung herbeiführen. Die Erträge solcher als Wiesen benutzten Weiden (Mähweidewirtschaft) sind oft sehr hoch. Je nach der Jahreszeit, in der man das Futter stehen läßt, besteht es aus ganz verschiedenen Arten und bildet oftmals fast reine Bestände, die mit Erfolg auch zur Samengewinnung dienen können.

Die Durchführung der Wirtschaftsmast bei unter 30 kg schweren Läufern

Es kommt immer mehr darauf an, auch für die Schweine- mast in weitgehendem Maße wirtschaftseigene Futtermittel zu verfüttern. Im Tierzuchtinstitut der Universität Halle sind eine große Anzahl Versuche über Wirtschaftsmast der Schweine durchgeführt worden. Im folgenden soll über einige Beobachtungen an unter 30 kg schweren Läufern kurz berichtet werden.

In einem Versuch erhielten nicht ganz 20 kg schwere Läufer zunächst 700 Gr. Schrotgemisch mit Eiweißbeifutter je Tier und Tag, dazu ungefähr 1000 Gr. gedämpfte Kartoffeln und 1000 Gr. frische Rübenblätter. In der Vergleichsgruppe gab es neben demselben Schrotgemisch gedämpfte Kartoffeln und ge-

Neubau einer Volksschule in Janischken

Ein großer Schulneubau auch in der Kantstraße vorgezogen — Bedeutende Zunahme der Schülerzahl in den Volksschulen — Siebzehn fliegende Klassen im nächsten Schuljahr — Abänderung der Marktpolizeiverordnung beschlossen

Am Donnerstag, dem 6. April, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, an der 34 Stadtverordnete teilnahmen. Vom Magistrat waren anwesend: Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtbaurat Giesing, Stadtschulrat Meyer, Stadtratrat Brien und fast sämtliche unbesoldete Stadträte.

Wahl der Mitglieder der Wahl- und Abschnittswahlkommissionen

Die Wahlkommission sowie die Wahlabschnittskommissionen bestehen aus je einem Vorsitzenden, welcher vom Oberbürgermeister ernannt wird, und je sechs Mitgliedern (Beisitzern), welche von der Stadtverordnetenversammlung aus den Wahlberechtigten der Gemeinden gewählt werden.

Die Wahlkommission setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Stadtrat Suhr, Mitglieder Gronenberg, Pawlowski, Meikies, Lengner, Pannars und Surau.

Vorsitzende der einzelnen Wahlabschnittskommissionen sind: Wahlabschnitt 1, Friedrichstädtische Schule: Lehrer Emil Leiberer, Rosenstraße 5. Wahlabschnitt 2, Altstädtische Schule: Mittelschulrektor Walter Klumber, Kantstraße 16. Wahlabschnitt 3, Litauische Volksschule: Hausbesitzer Johann Jdeßis, Friedrich-Wilhelmstraße 1. Wahlabschnitt 4, Auguste-Viktoria-Schule: Rektor I. R. Julius Hammerdeich, Turmplatz 6. Wahlabschnitt 5, Schützenhaus: Rektor Eduard Simmat, Ribaner Platz 7. Wahlabschnitt 6, Simon-Dach-Schule: Stadtrat Kurt Vollmann, Ribauer Straße 30. Wahlabschnitt 7, Ferdinandplatzschule: Stadtrat Friedr. Wolff, Holzstraße 3b. Wahlabschnitt 8, Ballastplatzschule: Kaufmann Franz Frenkler, Breite Straße 17. Wahlabschnitt 9, Sandwehrscheule: Kaufmann Oscar Scharfetter, Wielenstraße 20. Wahlabschnitt 10, Mädchenschule Bommelsvitte: Rektor Bruno Le Courte, Bommelsvitte 106a. Wahlabschnitt 11, Schule Schmela I: Rektor Fritz Wode, Mühlentorstraße 25. Wahlabschnitt 12, Schule Schmela II: Hauptlehrer Ernst Witt, Mühlentorstraße 88.

Stadtv. A. J. r a (Lit.) bemängelte, daß bei der Verteilung der Mitglieder der Wahlabschnittskommissionen die einzelnen Gruppen nicht gleichmäßig berücksichtigt worden seien. Auch Stadtv. G. L o s h a n n i t s (Lit.) ist der Ansicht, daß zuviel „Kaufmänner“ und zu wenig Litauer in den Kommissionen vertreten seien.

Bei der Abstimmung wird die Vorschlagsliste jedoch ohne Abänderung angenommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft Änderung des Ortsstatuts betreffend

Einteilung des Stadtbezirks Memel in Wahlabschnitte

Zum Wahlabschnitt 3 kommen noch der Baltischer Weg, die Rumpfscher Straße, die Tiltter Straße und Siedlung Janischken hinzu; zum Wahlabschnitt 4 kommt die Otto-Wittcher-Straße hinzu und Wahlabschnitt 5 erhält noch die Altemberg-Straße, Charlottenhof, Heinrich Pletsch-Straße und die Sembrikt-Straße.

Neuwahl eines Schiedsmannes und eines Stellvertreters

Die Vorlage des Magistrats hat den nachstehenden Wortlaut:

Am 23. April d. Js. läuft die Amtszeit des Schiedsmannes des 10. Bezirks, Kaufmann Leo Schleicher, Janischer Straße 28, und des stellvertretenden Schiedsmannes des 10. Bezirks, Fleischermeister Heinrich Hendemann, Schulstraße 37, ab. Es ist eine Neuwahl auf die Dauer von drei Jahren vorzunehmen. Die Herren haben sich bereit erklärt, die Wiederwahl anzunehmen.

Die Stadtverordneten nahmen der Vorlage zu.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die Finanzierung des Umbaus des Fährdampfers „Nehring“ und des Baues eines Fährmotorschiffes

Das Referat zu der nachstehenden Vorlage hat Stadtv. Dr. V o h r e n s:

Durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 21. Dezember 1932 und 19. Januar 1933 ist der Umbau des Dampfers „Nehring“ und der Bau eines Fährmotorschiffes genehmigt und gleichzeitig beschlossen worden, zur Deckung der Kosten, welche insgesamt 500 000 Lit betragen, 50 000 Lit aus dem Rücklagefonds zu entnehmen und in Höhe von 450 000 Lit eine Anleihe aufzunehmen.

Es werden für den zu beschaffenden Betrag von 450 000 Lit folgende Finanzierungsanschläge gemacht: 1. Aus der Stadtanleihe von 1927 ist der bei der Position 1 des Anleiheverwendungsplanes für den Bau eines Fährdampfers noch verfügbare Betrag von rund 52 800 Lit zu verwenden, 2. Der restliche Betrag von rund 400 000 Lit ist als Darlehen vom Selbstversicherungsfonds aufzunehmen.

Der jährliche Gesamtzins (Zinsen und Tilgung) würde sich für diese Darlehen auf rund 37 400 Lit stellen und wäre in den laufenden Etat der Sandfruchtverwaltung aufzunehmen.

Der Magistrat hat diese Finanzierungsanschläge durch Beschluß vom 7. Februar genehmigt.

Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Neubau eines Pferdestalles am Sandfrug

verliest Stadtv. P e i d (Bürgerl.) die nachstehende Vorlage:

Durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 1. September bzw. 22. Oktober 1931 ist der Neubau eines Pferdestalles am Sandfrug genehmigt worden unter der Bedingung, daß Gebiet und

Kreis Memel sich an den Kosten beteiligen. Diese Bedingung ist erfüllt. Vom Direktorium des Memelgebiets und dem Landkreis Memel sind je 2000 Lit als Beihilfe zu diesen Kosten gezahlt worden. Die Gesamtkosten sind i. Zt. auf ca. 12 500 Lit veranschlagt worden. Nach der Kostenaufstellung und den Belegen betragen die Gesamtausgaben für diesen Bau 12 515,20 Lit. Die Kosten halten sich also im Rahmen des Vorgesetzten. Von diesen Kosten sind von der Stadtgemeinde Memel zu tragen 8515,20 Lit.

Es wird vorgeschlagen: a) die Deckung des Stadtanteils an diesen Kosten aus noch verfügbaren Sparausbehalten aus 1930 zu genehmigen und b) für dieses Baukonto nach Prüfung Entlastung zu beantragen. Der Magistrat hat entsprechend dem Vorschlage beschlossen.

Stadtv. P e i d ist der Ansicht, daß es notwendig wäre, im Pferdehain einen Brunnen zu errichten. Jetzt müßten die Fuhrwerksbesitzer, die ihre Pferde im Stall unterstellen, das Wasser von weit herholen. Außerdem finde er den Betrag für die Einrichtung einer Lichtanlage in Höhe von 407 Lit für zu hoch, zumal der Pferdehain nur fünf Brennstellen habe. Trotzdem empfehle er, die Vorlage anzunehmen.

Stadtbaurat Giesing erklärt, daß die Einrichtung eines Brunnens etwa 5—6000 Lit kosten würde und dies würde doch zu teuer sein. Es sei nicht so schwierig, Wasser herbeizufahren.

Die Vorlage wird angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft Pflasterung des Marktplatzes an der Grabenstraße

Zu diesem Punkt, über den Stadtv. R u p p e l (Bürgerl.) referiert, ist vom Magistrat die nachstehende Vorlage gemacht worden:

Durch die Benutzung des früheren Hannemannschen Platzes an der Grabenstraße für Marktzwecke wurde dieser Platz, welcher unbesetzt war, bald verunreinigt und verunreinigt. Eine Pflasterung des Platzes war daher dringend notwendig und ist auch wiederholt von der Polizeiverwaltung gefordert worden. Im Jahre 1932 wurde die Pflasterung eines Teiles des Platzes in der Größe von rund 5000 qm ausgeführt. Die Kosten hierfür betragen nach der Kostenaufstellung und den Belegen 50 851,15 Lit. Die Mittel zur Deckung dieser Kosten stehen aus der Stadtanleihe von 1927 nach dem von den städtischen Körperschaften genehmigten Anleiheverwendungsplan zur Verfügung. Der Magistrat hat die Entlastung genehmigt.

Stadtv. R u p p e l (Bürgerl.) erklärt als Referent, daß er die Kosten für Pflasterung dieses Platzes als außerordentlich hoch finde; ein Quadratmeter koste fast 11 Lit. Er empfehle aber dennoch, der Vorlage zuzustimmen.

Stadtv. S u b r a n (Wrbp.) ist ebenfalls der Ansicht, daß die Pflasterung dieses Platzes sehr teuer sei und glaubt, daß die Unternehmer bei solchen Arbeiten zu viel verdienen. Es frage sich, ob solche Pflasterungsarbeiten nicht das Stadtbauamt selbst ausführen könnte; dann würden die Unternehmerkosten in Wegfall kommen. Außerdem möchte er anregen, den Marktplatz zu erweitern und auch eine Durchgangsstraße nach dem Neuen Markt zu schaffen.

Stadtbaurat Giesing erklärt, daß die Stadtverordnetenversammlung für die Pflasterung dieses Platzes 60 000 Lit bewilligt habe, während er mit 50 000 Lit ausgekommen sei. In diesen 50 000 Lit seien noch 20 000 Lit für Steinmaterial, das aus der Holzstraße entnommen wurde, einbezogen. Diese 20 000 Lit würden zum Ankauf von Steinmaterial für die Pflasterung der Mühlentorstraße, die Stadtv. Suhr immer wieder fordere, verwendet werden. Man habe also bei der Pflasterung des Marktplatzes noch Ersparnisse für die Pflasterung der Mühlentorstraße gemacht. Der Preis von 10—11 Lit je Quadratmeter sei nicht zu hoch, wenn man bedenke, daß sonst schon das Zerklünnern von Pflastermaterial acht bis zehn Lit je Quadratmeter koste. Was die Herstellung einer Verbindungsstraße anbetreffe so würden sich die Kosten hierfür um etwa 400—500 000 Lit belaufen, da zu diesem Zweck Grundstücke, die da liegen, wo die Straße führen soll, angekauft werden müßten. Außerdem müßte die Straße über das Wasser hinweggeführt, und auch hier bekämen zurzeit noch Schwierigkeiten, da die Eigentumsfrage nicht geklärt sei. Man werde also mit der Anlegung dieser Straße aus mancherlei Gründen warten müssen. Der Magistrat werde, sobald Schwierigkeiten nicht mehr vorhanden sind, mit einer entsprechenden Vorlage kommen.

Die Vorlage des Magistrats wird darauf angenommen.

Weiter liegt der Versammlung ein längerer Bericht des Magistrats über

die Schulverhältnisse in der Stadt

vor. Dieser Bericht hat den nachstehenden Wortlaut: Infolge der erheblichen Zunahme der Einwohnerzahl in der Stadt ist eine Schulraumnot entstanden, die in allerhöchster Zeit dringende Abhilfe verlangt. In diesem Jahre müßten neue Schulräume geschaffen werden, weil die Stadt sonst in den nächsten Jahren vor Aufgaben steht, die bei der weiteren Entwicklung kaum lösen können. Wie die Schülerzahl in den letzten Jahren in der Stadt zugenommen hat, ergibt nachstehende Aufstellung:

Die Volksschülerzahl betrug	
1926	2887
1927	3047
1928	3202
1929	3558
1930	3814
1931	4061
1932	4405

Vorausgerichtete Schülerzahl nach dem 1. April d. Js. rund 5000.

Aus den obigen Zahlen ist zu entnehmen, daß die Schülerzahl im ständigen Wachsen begriffen ist und sich seit 1926 fast verdoppelt hat. Zwar sind vor 2 Jahren die Simon-Dach-Schule und die Schule Schmela I erweitert worden, jedoch reichen die neu geschaffenen Räume bei weitem nicht aus, um den Zuwachs an Schülern aufzunehmen. Dazu kommt, daß die Ferdinandplatzschule und die alte Ballastplatzschule sich in einem baulichen Zustande befinden, der mit den Anforderungen der Hygiene schon lange nicht mehr in Einklang zu bringen ist. Obwohl diese zum Teil ungeeigneten Schulräume weiter benutzt werden, wird es

in der Stadt vom 1. April d. Js. ab im ganzen 14 fliegende Klassen geben.

Da die Bautätigkeit im Norden und im Süden der Stadt am stärksten eingeseht hat, ist die Schulraumnot hier auch am größten geworden. So sind an der Schule Janischken bei 4 Klassenräumen 7 Klassen vorhanden, so daß 3 fliegende Klassen bestehen. Dazu kommt, daß infolge des starken Anwachsendes der litauischen Volksschule, die im Gebäude dieser Schule untergebracht sind, die Friedrichstädtische Schule fast ganz hinausgedrängt worden sind. Durch einen auf dem der Stadt gehörenden Gelände in Janischken zu schaffen Schulneubau, der mindestens 6 Klassen umfassen müßte, wird es nicht allein möglich sein, die fliegenden Klassen der Schule Janischken, sondern durch Veränderung der Schulbezirke auch vorläufig die der Friedrichstädtischen Schule aufzunehmen.

Rechnlich so liegen die Verhältnisse im Norden der Stadt. Obwohl noch immer die sich im schlechtesten baulichen Zustande befindliche alte Ballastplatzschule von Volks- und Hilfsschulklassen benutzt wird, und auch Klassen der Volksschulen in dem Gebäude der Auguste-Viktoria-Schule und die katholische Schule in dem der Altstädtischen Knabenmittelschule untergebracht sind, bleiben auch hier trotzdem noch fliegende Klassen zur Unterbringung in eigenen Schulräumen übrig. Um dem dringendsten Bedürfnis zu genügen, für die Hilfsschule, für die katholische Schule und die litauische Volksschule Räume frei zu bekommen und die notwendigen Handfertigkeitsräume zu schaffen, würde

im Norden der Stadt ein Schulgebäude von zunächst 20 Klassen erforderlich sein.

Schulrat Meyer: Gelegentlich der Beratung anderer Vorlagen, so betreffend die Vorlage über Ausbau des Krankenhauses und die Vorlage betreffend Umbau und Neubau von Dampfern, wurde aus ihrer Mitte gefragt, wie es mit einem Schulneubau stände. Ich habe damals die Erklärung abgegeben, daß ich noch nicht in der Lage wäre, einen eingehenden Bericht über die Schulverhältnisse zu geben, weil die Neuaufnahmen in die Schulen bevorstünden. Die sind jetzt erfolgt und ich bin nunmehr in der Lage, ihnen einen entsprechenden Bericht zu geben. Allgemein bekannt ist, daß die Einwohnerzahl der Stadt Memel in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen hat und infolgedessen ist eine Schulraumnot entstanden, die dringendster Abhilfe bedarf, und zwar ist es notwendig, daß noch in diesem Jahre gebaut wird, daß neue Schulräume geschaffen werden. Wenn die Entwicklung so weiter geht, wachsen uns die Verhältnisse über den Kopf und wir stehen dann schließlich vor Aufgaben, die zu lösen wir dann überhaupt nicht mehr in der Lage sein werden. Aus der ihnen zugegangenen Aufstellung hat sich

die Schülerzahl in den Volksschulen der Stadt Memel von 1926 fast verdoppelt.

d. h. wir haben 1926 2887 Schüler gehabt und am 1. April dieses Jahres haben wir rund 5000 Volksschüler. Die Mittelschulen und die höheren Schulen sind in dieser Aufstellung nicht miteinbezogen. Wie die Schülerzahl zugenommen hat, dafür will ich ihnen nur ein Beispiel geben. Die litauische Volksschule hat 1926 61 Schüler gehabt und am 1. April dieses Jahres hatte sie 478 Schüler.

Aus diesen Angaben ist zu entnehmen, daß die Schülerzahl jährlich um mehrere Hundert zugenommen hat; sie ist im ständigen Wachsen begriffen. Wohl ist vor zwei Jahren etwas an Schulbauten getätigt worden, so sind die jetzige Simon-Dach-Schule und die Schule Schmela I weiter ausgebaut worden. Wir sind jetzt jedoch soweit gekommen, daß wir in diesen Schulen nicht allein die Handfertigkeitsräume zu Klassenräumen haben nehmen müssen, sondern daß wir auch sogar die Korridore benutzen müssen. Dazu kommt ferner, daß wir im Norden der Stadt die alten Schulgebäude der Ferdinandplatzschule und der Ballastplatzschule zu benutzen gezwungen sind, obwohl die dortigen Schulräume allen Regeln der Gesundheitspflege widersprechen.

Schon vor vielen Jahren hat man deshalb daran gedacht, im Norden der Stadt einen großen Schulbau zu errichten, um die Kinder aus den ungeeigneten Schulräumen der alten Schulgebäude herausnehmen zu können. Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß wir trotz der früher geschaffenen neuen Schulräume und trotz der Benutzung der alten ungeeigneten

an unseren Volksschulen 14 fliegende Klassen ab 1. April 1933 haben

werden. Auch selbst an den mittleren und höheren Schulen sind bereits fliegende Klassen vorhanden, so je eine an der Auguste-Viktoria-Schule, an der Park-Mittelschule und an der Altstädtischen Knabenmittelschule, so daß wir insgesamt 17 fliegende Klassen im nächsten Schuljahre in der Stadt Memel haben werden.

Die Bautätigkeit hat insbesondere an zwei Zentren des Stadtgebietes eingeseht, im Norden und im Süden, und deshalb ist auch in diesen Gegenden die Schulraumnot am größten, vor allem in Janischken, wo das Siedlungsgelände Scharfetter zum Teil schon ausgelassen ist und noch weiter aufgeschlossen werden wird. Durch den Bezug dort hin ist die Schülerzahl in Janischken im letzten Jahre so rapide in die Höhe gegangen, daß wir jetzt zwei neue Klassen haben einrichten müssen. Die Schule hat bisher fünf Klassen gehabt; jetzt wer-

den es sieben sein, für die nur vier Schulräume vorhanden sein werden. Es werden demnach dort vom 1. April ab drei fliegende Klassen allein unterzubringen sein. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die Kinder werden am Vormittag am Nachmittag unterrichtet werden müssen. Die Räume müssen doppelt benutzt werden. Das ist unverantwortlich, in erster Reihe den Kindern gegenüber, aber auch den Eltern und den Lehrkräften gegenüber. Deshalb muß in Janischken unbedingt zu einem Schulbau geschritten werden.

Nenlich so liegen die Verhältnisse im Norden der Stadt. Wenn wir jetzt an einen Neubau im Norden der Stadt denken, so ist es uns unmöglich, die alten Schulen aufzugeben und den Schulbau als Ersatz für die alten Schulen zu nehmen. Man wird trotz des Neubaus vor allem noch die Ferdinandplatzschule behalten müssen. Der Neubau wird lediglich dazu dienen, um die auch in jenem Schulbezirk befindlichen fliegenden Klassen aufzunehmen, denn solche gibt es auch hier, obwohl wir in der Auguste-Viktoria-Schule Volksschulklassen in den Kellerräumen untergebracht haben. Durch den dortigen Schulneubau würden außerdem Räume freizumachen sein für die Hilfsschule und für die dort schon lange gewünschte einzurichtende litauische Schule sowie für die katholische Schule. Die katholische Schule hat kein eigenes Schulgebäude, sie ist galmweise in der Altstädtischen Schulmittelschule untergebracht und würde auch dort durch den immer weiteren Ausbau der Altstädtischen Schule allmählich hinausgedrängt. Deshalb muß auch im Norden der Stadt ein Schulgebäude geschaffen werden. Dieses müßte mindestens 20 Klassen haben, um der größten Not zu steuern und auch einige Reserveklassen für die nächste Entwicklung zur Verfügung zu haben.

So liegen die Verhältnisse innerhalb des Stadtgebietes. Aber auch in Schmela ist die Schülerzahl derart angewachsen, daß dort in der nächsten Zeit Abhilfe geschaffen werden muß. Die zweite Schule in Schmela ist bestimmt kein Ideal. Dort sind nicht allein Klassen der Schule Schmela I, sondern auch die neuerrichtete litauische Schule untergebracht. Außerdem haben wir in jenem Bezirk noch eine katholische Schule und die Schule Schmela III. Hier liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Janischken. Auch in der Schule Schmela III haben wir eine neue Klasse am 1. April dieses Jahres einrichten müssen; das Schulgebäude hat aber nur vier Klassenräume und sechs Klassen. Es wird deshalb notwendig sein, demnach auch die Schule Schmela III auszubauen.

Sollten sie sich dazu entschließen, das Klassenhaus in Janischken einzurichten, so würde es möglich sein, nicht allein die fliegenden Klassen von Janischken, sondern auch die fliegenden Klassen der Friedrichstädtischen Schule dorthin zu verlegen. Wenn die Entwicklung in Janischken in dem bisherigen Umfange weiter fortschreitet und die Einrichtung neuer Klassen notwendig macht, so werden die fliegenden Klassen der Friedrichstädtischen Schule dort wieder herauszunehmen sein und wir würden uns dann vor die Aufgabe gestellt sehen,

das schon geplante große Schulsystem auf dem freien Platze an der Wallstraße zu errichten

Es würden damit in jener Gegend der Stadt zwei größere Schulsysteme vorhanden sein, von denen das eine den Knaben, das andere den Mädchen zur Verfügung gestellt werden könnte, denn, wie bekannt, wird die Friedrichstädtische Schule von Knaben und Mädchen besucht.

So, meine Herren, liegen die Verhältnisse und ich muß erklären, daß ich die Verantwortung für die Zukunft ablehne, wenn in diesem Jahre überhaupt nichts gemacht werden soll. Ich bitte deshalb, den dringendsten Wünschen Rechnung zu tragen und die Schulprojekte zu bewilligen, über die ihnen noch Herr Baurat Giesing die näheren Einzelheiten freundlichst geben wird.

Stadtbaurat Giesing erklärt an Hand von Entwürfen, daß man sich in der Stadtverordnetenversammlung über Schulbauten schon mehrfach beschäftigt habe. Dabei sei immer betont worden, daß eine große Schule in der Kantstraße gebaut werden soll, und es sei auch ein Projekt für den Bau einer Schule für Knaben und Mädchen ausgearbeitet worden. Nach diesem Projekt sollten diese Schulen vier Millionen Lit kosten. Da jedoch die Mittel nicht beschafft werden konnten, wurde später der Vorschlag zum Ausbau der Simon-Dach-Schule als Mädchenschule gemacht; diese Schule sei jetzt fertig und reiche heute auch nicht mehr aus. Heute sei ein Schulbau notwendig, um die fliegenden Klassen unterzubringen. Gelände sei für die Schulen im Nordteil der Stadt vorhanden und zwar in der Kantstraße und außerdem noch für eine Schule für Bommelsvitte. Im Süden der Stadt müßten in Janischken und später in der hinteren Wallstraße je eine Schule gebaut werden. Da aber diese Schulbauten viel Geld kosten,

schlage der Magistrat vor, zunächst einen einfachen Bau auf dem Schulhof in Janischken zu errichten

Dieser Bau soll in einfacher Form ausgeführt werden. Es soll ein zweigeschossiges Gebäude sein, in dem sechs Klassen untergebracht werden. Später könne der Bau so erweitert werden, daß er Platz für zwölf Klassen bietet. Die Kosten für den Schulbau in Janischken würden etwa 200 000 Lit auszuliegen 25 000 Lit für Inventar betragen. Außerdem soll der

geplante Schulbau in der Kantstraße durchgeföhrt werden.

wo ebenfalls ein zweigeschossiges Gebäude vorgezogen sei. Die Errichtung eines mehrgeschossigen Gebäudes würde sich wegen des schlechten Untergrundes sehr verteuern. Im Erdgeschoß sollen neun Klassen und im Obergeschoß elf Klassen mit Konferenzzimmer untergebracht werden. Neben dem Gebäude soll ein Umbau für den Hausmeister errichtet werden; außerdem ist ein großer Schulhof vorgezogen. Auch steht ein Platz für den Bau einer Turnhalle neben der Schule zur Verfügung. (Schluß des Berichts Hauptblatt 3. Seite)



Von Dimitri Jotzoff Einundzwanzigste Fortsetzung*)

Copyright 1933 by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Graf P. hatte nach der türkischen Revolution den Befehl des Kaisers erhalten, sich wieder nach Konstantinopel zu begeben...

Am Ufer des Bosporus machte der Scheich-ul-Islam, Effad Effendi, der dort mit großem Gefolge residierte, seine eigene Privatpolitik...

Wilhelm II. zeigte zwar offen seine Freundschaft für Abdul Hamid, aber er wollte es auch aus Gründen der Politik nicht mit der Gegenströmung verderben.

Effad Effendi liebte Abdul Hamid gar nicht, weniger aus persönlicher Abneigung, als wegen der Grausamkeit des Despoten und seiner Habgier nach Geld...

Als sich der Vertrauensmann des Kaisers im Palais des Scheich-ul-Islam vorstellte, um ihm einen Höflichkeitsbesuch abzustatten...

Und Effad fuhr fort: „Dann werden wir uns daran erinnern, daß Deutschland die einzige Macht der Welt ist, die kein Gebiet unseres Landes für sich beansprucht.“

„Der Kaiser hegt die freundschaftlichsten Gefühle für die Türkei!“ erwiderte der Graf. „Dies wissen wir, und darum nähren wir die geheime Hoffnung, die Macht des Islams wieder im Orient aufzurichten.“

Der letzte Satz hatte die Neugier des deutschen Diplomaten erregt; er lästete den Schleier, der die wahren Gefühle des Scheich-ul-Islam verbarg.

„Und der Kaiser wird erfreut sein,“ sagte er dem Scheich, „mit Eurer Eminenz den Gedankenaustausch und die Korrespondenz, der er ganz besondere Bedeutung beilegt, fortsetzen zu können.“

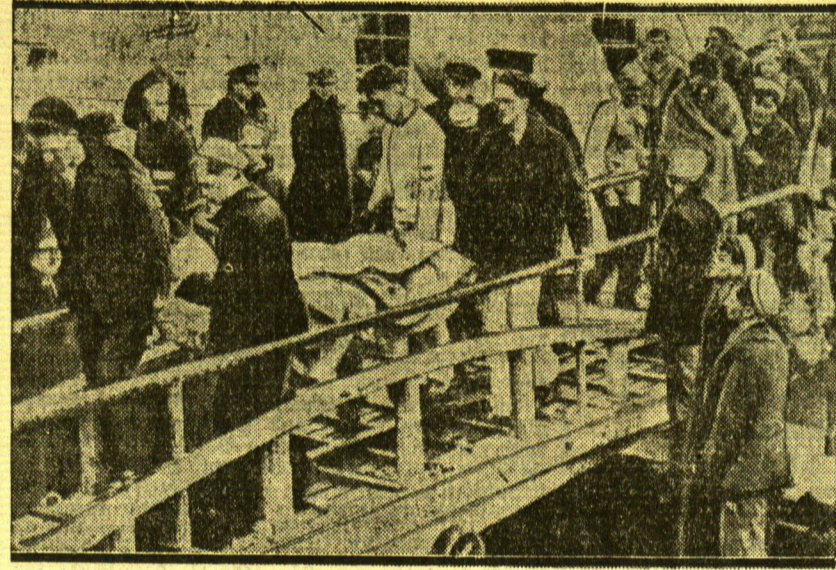
„Seine Majestät,“ sagte Effad Effendi, „hat mich mit Aufmerksamkeit überhäuft, und ich bin glücklich, ihn als Freund und Beschützer betrachten zu können.“

Effad versprach, am nächsten Tag dem Grafen P. einen Brief für Wilhelm II. zu übermitteln. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, zu dem die Verschwörer schon das Versprechen des Scheich-ul-

Islam in der Tasche hatten, ihren Plan zur Absetzung Abdul Hamids zu unterstützen.

Der andere geheime Verbündete war der Scheich der heulenden Derwische.

Ein Mann in vorgeschrittenem Alter, von ehrfurchtgebietendem Anblick, genoß er große Volksförmlichkeit unter der ärmeren Bevölkerung Konstantinopels.



Das erste Funkbild von der Katastrophe des „Alkon“

Unter erstes in Deutschland eingetroffenes Funkbild von Katastrophe des arabischen Luftschiffes, der „Alkon“, zeigt die drei Überlebenden des Unglücks bei ihrer Ankunft in Brooklyn...

Die Frau, die Carnera k. o. schlug

Des Riesenboxers verlassene Braut erhält eine „Börse“ von 4200 Pfund Sterling

London, 7. April. Als Primo Carnera noch ein unbekannter Boxer war und für ein paar Pfund Sterling in London auftrat, lernte er dort in dem berühmtesten Londoner Viertel Soho die 22jährige Emilia Termini kennen...

Am verhängnisvollsten sollte dem Riesen Carnera ein Brief werden, den er anlässlich seiner Anwesenheit in Hollywood an die geliebte Emilia schrieb. Er erwähnte darin: „Ich habe hier viel Land und 36 Häuser gekauft.“

Er überredete seine Braut, ihren bisherigen Beruf aufzugeben und Verkäuferin zu werden, was für sie mit einer bedeutenden Verdienstminderung verbundene war.

Es blieb der kleinen Emilia nichts übrig, als eine Klage wegen Bruchs des Eheversprechens einzureichen. Vor Gericht erwies sich, daß Carnera zwar im Ring die meisten seiner Gegner zu Besten vermocht hatte, daß er aber diesem nicht gewachsen war.

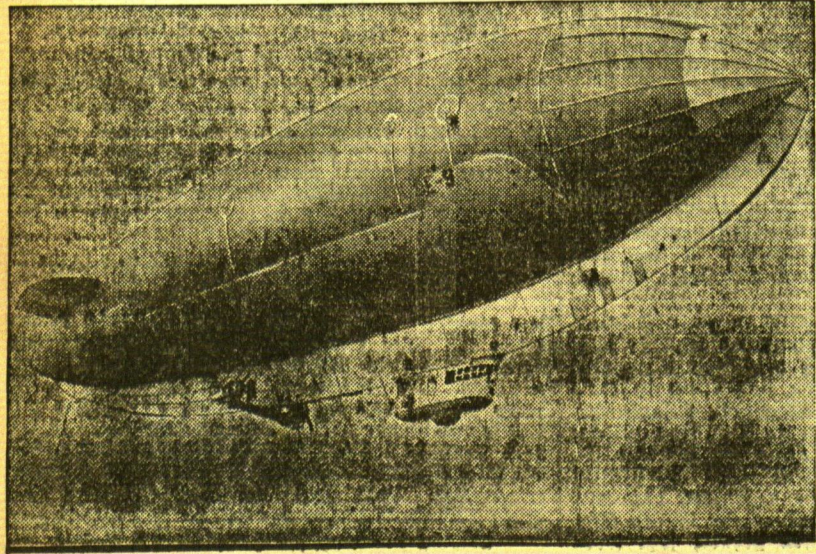
Er überredete seine Braut, ihren bisherigen Beruf aufzugeben und Verkäuferin zu werden, was für sie mit einer bedeutenden Verdienstminderung verbundene war.

Prinzessin Ingrid will nicht heiraten

Stockholm, Anfang April. Jedesmal, wenn die schwedische Königs-Tochter, Prinzessin Ingrid, nach England reist, wird in „eingeweihten“ Kreisen von ihrer bevorstehenden Verlobung mit dem Prinzen Georg, Sohn des englischen Königs, gesprochen.

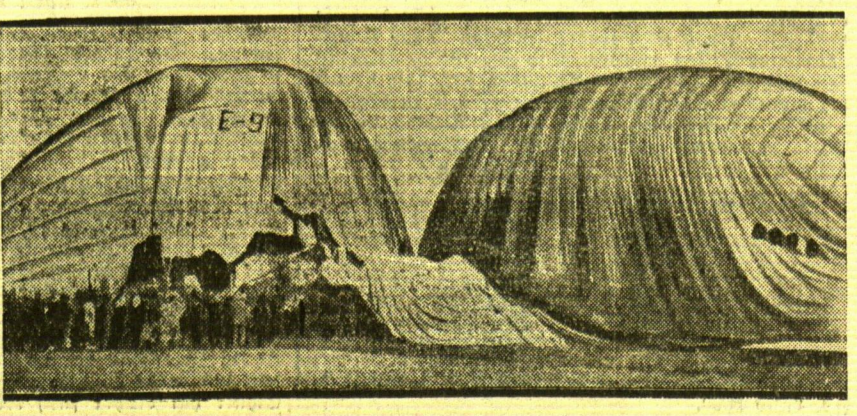
Diese merkwürdige Erklärung dürfte nur denen unverständlich bleiben, die noch nichts von den Beziehungen der Prinzessin Ingrid zu einem jungen schwedischen Aristokraten gehört haben.

*) Siehe „M. D.“ 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 80, 81, 82, 83.



Das erste Bild vom Abbruch des französischen Militärluftschiffes

Links: Das einzige größere lenkbare Luftschiff der französischen Marinefliegerei, „E-9“, mußte in Folge eines Maschinenschadens bei Rochefort notlanden und zerbrach in zwei Teile.



zur Erhebung bringen, die dann bereit waren, gegen jede Gefahr zu ziehen. Ein Wort aus seinem Munde genügte, um eine Revolution zu entfesseln oder sie im Keime zu ersticken.

So hatte er eines Tages — es war kurz vor der Julirevolution 1908 — den Sultan um die Gunst gebeten, einen seiner Schützlinge als Adjutanten aufzunehmen.

Anima befand sich im Zimmer neben dem Kabinett des Sultans, als Saib Pascha Abdul Hamid das Verlangen des Scheichs der Derwische vortrug.

„Wie können Sie es wagen, mir dieses Gesuch vorzulegen? Stecken Sie auch mit dieser Bande unter einer Decke, die seit einiger Zeit nicht aufgehört, mir die Nase zu rauben?“

Eine unsichtbare Hand lenkte die Schritte Saladin Weiss. Am Morgen nach dieser Szene raste ein Derwisch die Mauern Stambuls entlang und schlüpfte in das bescheidene Haus des mächtigen Scheichs.

Wird fortgesetzt.

ten erreicht werden; die Affäre des schwedischen Prinzen Bennart, der eine bürgerliche heiratete und lange Zeit den Widerstand seiner Familie bekämpfen mußte, ist noch in lebhafter Erinnerung.

Nun wird von dem Mann, der das Herz der Prinzessin Ingrid erobert hat, behauptet, er sei ihr in feiner Weise ebenbürtig und auch sein Adel sei jüngsten Datums.

Elly Weinhorn auf „Fahrt ins Blaue“

Dr. B. Berlin, 7. April. Die kühne Fliegerin Elly Weinhorn, die dieser Tage aus den Händen des Reichspräsidenten den Hindenburg-Pokal entgegengenommen hat, befindet sich bereits wieder „auf Tour“.

Schlägermenjuren — keine strafbaren Handlungen

Berlin, 6. April. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preussische Justizministerium, Landtagspräsident Kerl, den Staatsanwaltschaften, von der Frage der Strafverfolgung studentischer Menjuren in einem förmlichen ergangenen Erlaß neue Richtlinien erteilt.

Gefundene Kriegsgranate explodiert, drei Tote

wtb. Paris, 7. April. Wie aus Boulogne zur Meer berichtet wird, sind drei junge Leute, die bei Auchy-les-Mines eine Granate aus der Kriegszeit gefunden hatten und sie entladen wollten, durch die Explosion dieses Erdengräbers ums Leben gekommen.

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

(Schluß des Berichts aus der Beilage).

Das Schulgebäude soll so errichtet werden, daß es später möglich ist, es zu erweitern und Platz für insgesamt 40 Klassen zu schaffen. Nach dem frühesten Projekt betragen die Kosten für diesen Schulneubau etwa 1 1/2 Millionen Lit. Jetzt glaubt man mit etwa 950 000 Lit., einschließlich Inventar, auszukommen. Die Turnhalle würde etwa 250 000 Lit kosten, so daß ein Betrag von insgesamt 1 200 000 Lit bei Durchführung dieses Projekts gebraucht würde.

Stadtv. Le Coultre (Beamter) begrüßt, daß man endlich daran gehen wolle, die Schulneubauten auszuführen, und stellt den Antrag, die Stadtverordnetenversammlung solle das Projekt für den Schulneubau in Janischken genehmigen und den Magistrat ersuchen, die notwendigen Mittel hierfür zu beschaffen.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach teilt mit, daß von der Arbeiterpartei ein Antrag eingegangen sei, in dem gefordert wird, mit dem Schulneubau in Janischken noch in diesem Jahr zu beginnen.

Stadtv. Panuara (Soz.) tritt ebenfalls dafür ein, daß zunächst Mittel für den Schulneubau in Janischken beschafft werden und daß später auch das Projekt des Schulneubaues in der Kantstraße durchgeführt wird.

Bürgermeister Schulz: Die Geldfrage ist der Kernpunkt für die Ausführung des Projekts. Es ist nicht ganz einfach, in dieser Zeit, in der wir uns alle möglichen Einschränkungen auferlegen sollen und in der auch soviel wie möglich gespart wird, — es sind auch andere wichtige Projekte, die wir zurückstellen müssen — solche große Projekte durchzuführen. Heute haben Sie die Finanzierung des Umbaus des Kraftdampfers und des Baues eines Fahrmotorwagens genehmigt. Das sind Ausgaben, die an sich im Verhältnis zu unserem Etat als nicht unerheblich bezeichnet werden können. Soweit mir mitgeteilt worden ist, haben bereits vor dem Kriege und auch später Verhandlungen über den Bau einer Schule in der Nordteil der Stadt geschwebt, doch sind die Verhandlungen nicht zum Abschluß gekommen. Man hat die Infestation, die den damaligen Bauten zugute gekommen ist, nicht vorausgesehen. Wir müssen jetzt aber mit der Tatsache rechnen, und ich weise darauf hin, daß wir bereits für die neue Simon-Dach-Schule über 300 000 Lit ausgegeben haben, und auch die Schmelzer Schule hat etwa 250 000 Lit gekostet; dazu kommen noch die Kosten für den Umbau der Friedrichstädtischen Schule, so daß insgesamt eine Summe von etwa einer Million Lit für Schulbauten in den letzten Jahren ausgegeben worden ist.

Es handelt sich hierbei nicht allein um die Aufbringung der Mittel, sondern auch um die Verzinsung und die Amortisation, und letzten Endes sprechen hier auch die Steuerkraft und die Steuererträge eine erhebliche Rolle. Ich kann Ihnen mitteilen, daß der Oberbürgermeister mit mir über die Schulprojekte wiederholt gesprochen hat und daß ich in nächster Zeit dem Oberbürgermeister

Vorschläge machen werde, wie die Summe für den Schulbau in Janischken aufgebracht werden kann

Durch den Schulbau in Janischken wird das Gleichgewicht des Etats nicht erschwert werden. Man wird später auch an das Projekt der Nord-Schule und auch an das der Südschule herangehen müssen. Die Nordschule soll etwa 1 200 000 Lit und die Südschule etwa eine Million Lit kosten, das sind Summen, die für den Etat erhebliche Bedeutung haben. Es ist wohl möglich, daß wir außer dem Schulbau in Janischken eines dieser beiden Projekte im nächsten Jahr finanzieren können. Es dürfte wohl genügen, wenn wir sagen, daß der Schulbau in Janischken möglich sein wird.

Stadtv. Kuscha (Lit.) bitte, für die litauischen Kinder, vor allem für die kleinen, im nördlichen Stadtteil einige Schulklassen zu schaffen. Er glaube, daß sich dieses irgendwie ermöglichen ließe.

Stadtschulrat Meyer erwidert, daß die Schulen im nördlichen Stadtteil überfüllt seien und daß sich hier neue Schulklassen nicht schaffen ließen.

Stadtv. Gloschaitis (Lit.) tritt dafür ein, daß neben der Schule in Janischken auch die Schule in der Kantstraße gebaut werde. Er sei der Ansicht, daß sich Mittel hierfür beschaffen ließen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger weist darauf hin, daß es sich hier nicht um fertige Vorlagen handle, sondern nur um Projekte, die den Stadtverordneten zur Kenntnis gebracht werden. Wenn die Stadtverordneten mit den Plänen, die der Magistrat habe, einverstanden sei, dann würden diese Projekte weiter bearbeitet werden. Der Magistrat sei zu dem Ergebnis gekommen, daß man der größten Not steuern könne, wenn man die Schule in Janischken bane. Diese Projekte würden sozusagen im Mittelstadium vorgelegt, um zu verhindern, daß später gewisse Herren kommen und sagen, sie wären „überfallen“ worden und müßten jetzt das Projekt annehmen. Der Bau des Krankenhauses, von dem in der Debatte gesprochen worden sei, sei unbedingt notwendig; die Schulen seien aber ebenso notwendig und müssen auch gebaut werden. Es sei bereits gesagt worden, daß man Plan der Sicherheit festsetze, daß man den Plan des Schulbaues in Janischken noch in diesem Jahre durchführen werde. Wie man die Geldmittel aufbringen werde, könne noch nicht gesagt werden. Man müsse bedenken, daß das Geld, das für Schulen verwandt werde, sich nicht verzinsle. Man müsse daher Geldgeber finden, die Geld zu niedrigen Zinssätzen und langfristige geben. Für den Krankenhausweiterbau sei es gelungen, eine Anleihe von der Landesversicherungsanstalt zu beschaffen. Ohne die Anleihe von der Landesversicherungsanstalt wäre es nicht möglich gewesen, den Bau am Krankenhaus vorzunehmen. Durch die Anleihe auf die Landesversicherungsanstalt wegen dieser Anleihe sei aber der Mut und die Liebe der Landesversicherungsanstalt, für Kommunalverwaltungen Geld herzugeben, sicher nicht gestärkt worden. Es sei daher bedauerlich, daß gegen die Landesversicherungsanstalt solche Anträge erhoben worden seien.

Stadtv. Kofeck (Bürgerl.) erklärt, daß sich eine längere Debatte über diesen Bericht erübrige. Es werde noch genug darüber zu sprechen sein, wenn die fertigen Projekte vorliegen und auch die notwendigen Mittel beschafft seien.

Stadtv. Kofeck (Bürgerl.) bittet, für die katholische Schule, die jetzt in der Knabenmittelschule untergebracht ist, nach Möglichkeit Räume im Mittelpunkt der Stadt zu beschaffen.

Stadtschulrat Meyer erklärt, daß dieser Wunsch im Zusammenhang mit dem großen Projekt berücksichtigt werden soll.

Stadtv. Kuscha (Lit.) erklärt, es seien im Norden der Stadt viele Kinder vorhanden, die eine litauische Schule besuchen wollten und er sei der Ansicht, daß es sich ermöglichen ließe, eine litauische Schule in diesem Stadtteil einzurichten.

Stadtschulrat Meyer erwidert, er wisse nicht, ob Herr Kuscha eine Statistik aufgestellt habe, wieviel Kinder litauischen Unterricht in der Sandweherschule und in der Bommelswitzer Schule wünschten. Wenn Herr Kuscha es wünsche, dann werde er eine solche Statistik aufstellen. Im übrigen möchte er darauf hinweisen, daß vom nächsten Schuljahr ab in den Schulen litauisch unterrichtet werde.

Nachdem noch einige Stadtverordnete kurze Ausführungen gemacht haben, wird der Antrag des Stadtverordneten Le Coultre, wonach der Schulbau in Janischken noch möglichst in diesem Jahr ausgeführt werden soll, angenommen.

Hierauf findet eine Aussprache über Vorschläge der Handels- und der Handwerkskammer zur

Abänderung der Marktpolizeiverordnung

Statt. Die Handels- und Industriekammer hatte mit Schreiben vom 4. Juli 1931 an den Magistrat, 1. eine stärkere Durchführung der Marktordnung, so daß insbesondere der Handel mit Zuckerrüben und Kolonialwaren unterbunden wird, 2. eine Abänderung der Marktpolizeiverordnung insofern, als „Manufakturwaren von geringem Wert“ nicht mehr zugelassen sein sollen. Mit dieser Angelegenheit hat sich die Stadtverordnetenversammlung schon im vergangenen Jahr mehrfach beschäftigt.

Stadtv. Petke (Bürgerl.) erklärt, daß die Zustände, so wie sie sich jetzt auf dem Markt herausgebildet haben, abgeändert werden müßten. Es müsse daher etwas unternommen werden, und dies sei nur möglich, wenn die Marktordnung abgeändert werde. Von seiner Fraktion sei der nachstehende Antrag eingebracht worden: „Der Magistrat wird ersucht: 1. alle Maßnahmen zu treffen, um die bestehende Marktordnung genau durchzuführen, 2. eine Abänderung im § 8 der Marktpolizeiverordnung herbeizuführen dahingehend, daß der Absatz 10 „Manufakturwaren von geringem Wert“ gestrichen wird, 3. bei der zuständigen Stelle die Abänderung der Marktordnung dahingehend zu beantragen, daß zu § 66 Ziffer 1 und 3 hinzugefügt wird, „inländischen Ursprungs“ bzw. „Inlandes“.

Stadtv. Peterat (Beamter) erklärt, daß der Antrag des Stadtv. Petke über die Vorlage hinausgehe. Wenn der Antrag angenommen würde, so würden verschiedene Waren, die jetzt von hiesigen Gewerbetreibenden auf dem Markt feilgehalten würden, wie a. B. Rauchwaren, nicht zum Verkauf kommen dürfen. Er bringe daher den nachstehenden Antrag ein: „Die Stadtverordnetenversammlung nimmt zu der ihr zur gutachtlichen Ausherrung angeleiteten Vorlage betreffend Abänderung der Marktpolizeiordnung vom 8. November 1900 und 31. 8. 1904 in der Fassung vom 24. 12. 1927 wie folgt Stellung: Dem Antrag (der Industrie- und Handelskammer) wird zugestimmt mit der Maßgabe, daß Kuchen, mit Ausnahme von Konditoreierzeugnissen und geringwertigen Kurzwaren — letztere nur in der Markthalle C — auch weiterhin in festen Ständen zum Handel durch die Pächter selbst oder deren Familienangehörigen zugelassen werden sollen.“

Stadtv. Sura (Arbp.) tritt dafür ein, daß nach wie vor der Handel mit allen möglichen Produkten auf dem Wochenmarkt gestattet werde. Denn sonst würden diese Produkte in den Geschäften zu bedeutend teureren Preisen verkauft werden.

Stadtv. Gloschaitis (Lit.) erklärt, daß, wenn nicht die Kleinhandlcr auf dem Markt Apfelsinen und andere Früchte verkaufen würden, die Kaufleute Wucherpreise nehmen würden.

Stadtv. Gronenberg (Bürgerl.) erklärt, er müsse es zurückweisen, daß die Kaufleute Wucherpreise nehmen. Die Konkurrenz sorge schon dafür, daß nicht zu hohe Preise genommen würden. Wenn ein Preisunterchied bestehe, so spreche hier auch die Qualität mit.

Stadtv. Petke erklärt, er ziehe seinen Antrag zurück und bitte, den Antrag Peterat anzunehmen.

Stadtv. Benjamin (Soz.) ist dafür, daß die Beschlussfassung über diese Angelegenheit ausgesetzt und die Anträge als Material der Kommission überwiesen werden.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärt, daß, wenn man heute nicht hierüber zur Entscheidung komme, der Magistrat die Vorlage zurückziehen und ohne die Stadtverordnetenversammlung beschließen werde.

Bürgermeister Schulz sagt, daß diese Angelegenheit sei, die die Polizei und der Magistrat ohne die Stadtverordneten beschließen können. Man habe die Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung nur unterbreitet, um ihr Gutachten zu hören. Es hätten sich auf dem Markt Mischstände herausgebildet, die nicht weiter geduldet werden könnten. Wenn man nichts dagegen unternehme, so bestehe die Gefahr, daß noch immer mehr Geschäfte auf den Markt kommen. Man kaufe in reellen Geschäften fortwährend auf und preiswörter.

Bei der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag Peterat angenommen.

Die nächste Vorlage betrifft die

Einstellung von neuen Polizeiexfektivkräften

und Angleichung der Bezeichnungen der städtischen Polizeiexfektivbeamten an die Bezeichnungen der Landespolizei.

Diese Vorlage, über die Stadtv. Benjamin (Beamter) referiert, hat den nachstehenden Wortlaut:

Bis zum 1. Juni 1928 war der Stadtbezirk in 8 Revierbezirke eingeteilt und demnach waren auch 10 Revierbeamte eingesetzt. Als die Optionen am 1. Juni 1928 nach Deutschland abgaben, wurde verfehlt mit 8 Revierbeamten auszukommen. Durch das Anwachsen der Einwohnerzahl vom 1. Juni 1928 bis jetzt von 30 000 auf über 48 000 und durch die nicht unerhebliche räumliche Ausdehnung der Stadt (Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Heinrich-Pless-Straße, Wiener Promenade, Sembritzkistraße, Mollestraße, Altenbergstraße, Stellung Janischken, Ziffer 8-Straße (Kant-

straße, Charloffenhof um.) sowie durch das Anwachsen der Zahl der Eingänge in litauischer Sprache — die Konferenzen betragen durchschnittlich monatlich im Jahre 1920 1200, 1932: 2727 — sind die von den Polizeiexfektivbeamten zu erledigenden Arbeiten aber jetzt sehr angewachsen, daß die 8 Revierbeamten — bei Krankheitsfällen und während des Sommerurlaubs ist nicht einmal diese Anzahl vorhanden, so daß es keine Seltenheit ist, daß ein Revierbeamter längere Zeit zwei volle Reviere zu versehen hat — auch bei Anwesenheit der äußersten Kräfte nicht mehr vermögen, sie zu bewältigen. Wenn die Polizeiexfektivkräfte auch weiterhin intakt bleiben und für alle Aufgaben gewachsen sein soll, so ist unbedingt erforderlich, daß ab 1. April die Stadt wieder in 10 Reviere eingeteilt und 2 Polizeiexfektivbeamte neu eingestellt werden. Es ist gedacht, zunächst die neuen Stellen mit Hilfspolizeiexfektivbeamten zu besetzen. Die Stellen sind im Etat vorhanden; jedoch ist das Gehalt für diese beiden Stellen nicht vorgesehen.

Die Vergütung für die beiden anzustellenden Hilfspolizeiexfektivbeamten soll entsprechend dem Entwurf der neuen Befoldungsordnung für die im Zukunft zur Anstellung kommenden Beamten und Angehörigen erfolgen. In Aussicht genommen sind insgesamt 700 Lit × 9 = 6300 Lit.

Bei der Verwaltungspolizei wurde die offene Stadtfeldwache beseitigt, aus der bis dahin ein Angestellter besoldet wurde. Für diesen Angestellten müssen nunmehr die für besondere Arbeiten bei Titel II Polizeirechnung vorgesehenen Mittel in Anspruch genommen werden, so daß für die zur Erledigung besonderer Arbeiten angenommene Hilfskraft — An- und Abmeldung von Wadegästen, Aufstellung der Impfstellen pp. — Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Ferner war für einen inzwischen pensionierten Beamten und für einen inzwischen entlassenen technischen Angestellten — Hilfeleistung bei der Bearbeitung der Baupolizeifachen — das Gehalt für Januar 1933 nicht mehr vorgesehen, das jedoch noch gezahlt werden mußte.

Der Personaletat wird dadurch im Jahre 1933 wie folgt überschritten werden:

Mehrlosten für den Stadtfeldwächter rd. 4000 Lit für besondere Arbeiten
Gehalt für einen Beamten und eine technische Hilfskraft für Januar 1933 1800 Lit
zusammen 5800 Lit

Zu diesem Betrage treten noch rund 4500 Lit zur Bezahlung eines von der Polizei zum Arbeitsamt veretzten Bürohilfsarbeiters, dessen Vergütung aus rechnungs- und fassentechnischen Gründen bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1933 aus der Polizeirechnung gezahlt wird.

Der Magistrat hat die Einstellung der beiden Hilfspolizeiexfektivbeamten genehmigt und die über den Personaletat der Polizeiverwaltung erforderlichen Mittel mit insgesamt 19 400 Lit bewilligt.

Die Stadtverordnetenversammlung wird gebeten, diesem Beschluß zustimmen zu wollen.

Die städtischen Exekutivpolizeibeamten führen in Gruppe 7b des Befoldungsplanes die Amtsbezeichnungen „Polizeibetriebsassistent“ bzw. „Polizeiaffassistent“ und in den Gruppen 6 und 5 die Amtsbezeichnung „Polizeifeldwache“. Diese Amtsbezeichnungen kennzeichnen nicht mit Sicherheit die Stellung der Exekutivbeamten und werden daher auch im Publikum wenig gebraucht. Es erscheint daher auch in Uebereinstimmung mit den bei der Exekutivpolizei eingeführten Amtsbezeichnungen für Polizeiexfektivbeamte zweckmäßig, folgende Änderungen bei der Stadtpolizei hinsichtlich der Amtsbezeichnungen vorzunehmen: a) Die Polizeiexfektivbeamten der Gruppe 7b des Befoldungsplanes führen hinfert die Amtsbezeichnung „Polizeiwachmeister“ und erhalten bei Bewährung, ohne daß sich ihre Bezüge ändern und sie vorgezogen werden, nach einer Gesamtdienstzeit von zwölf Jahren die Amtsbezeichnung „Polizeioberwachmeister“. b) Die Polizeiexfektivbeamten der Gruppen 6 und 5 des Befoldungsplanes führen hinfert die Amtsbezeichnung „Polizeihilfskommissare“.

Die Beamtenschaft ist für diesen Änderungen gebrt worden. Sie ist für die Einführung der neuen Amtsbezeichnungen.

Stadtv. Kofeck erklärt, seine Fraktion habe mit großem Befremden von der Vorlage Kenntnis genommen und wundere sich, daß man drei Monate nach Annahme des Etats eine solche Vorlage mache. Seine Fraktion habe daher geschlossen, gegen die Vorlage zu stimmen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger weist darauf hin, daß es sich hierbei um die Erfüllung von Aufgaben handle, welche nicht städtische, sondern staatliche seien. Die Stadt habe die Polizei in bestimmtem Rahmen durchzuführen. Die Polizei unterstehe nicht allein dem Magistrat, sondern man sei auch abhängig von den Wünschen und dem Verlangen des Gebiets. Es sei wohl wohl bekannt, daß im Anschluß an die Serie von Kapitalverbrechen Besprechungen stattgefunden haben, wie man durch Neorganisierung der Polizei diesen Verbrechen wirksam entgegenzutreten könne. Diese Vorlage sei ein kleines Ergebnis dieser Besprechungen.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage gegen fünf bürgerliche Stimmen angenommen.

Auf die Anfrage einiger bürgerlicher Stadtverordneten, wie es mit der Untersuchung

im Fall Quischnau

stehe, erwidert Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, daß die Kommission, die zur Prüfung der Bücher eingesetzt worden ist, ihre Arbeiten noch nicht beendet habe. Nach einer Auskunft, die er erhalten habe, würden die Arbeiten dieser Kommission noch etwa vier Wochen dauern.

Sodann teilt Stadtverordnetenvorsteher Pierach mit, daß von der Arbeiterpartei ein Dringlichkeitsantrag über die Frage der

Arbeitslosigkeit

eingegangen sei. In diesem Antrag wird der Magistrat gebeten, mit dem Direktorium in Verbindung zu treten, zwecks Beschaffung von Notstandsarbeiten in größerem Umfang in der Stadt Memel. Die Mittel hierfür sollen durch Darlehen seitens des Magistrats und des Direktoriums beschafft werden. Arbeitslose sollen solange Unterstützung erhalten, bis ihnen Arbeit nachgewiesen wird.

Die Dringlichkeit für diesen Antrag wird von der Versammlung abgelehnt.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach schließt darauf die Sitzung um etwa 7 1/2 Uhr abends.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	6. 4. G.	6. 4. B.	5. 4. G.	5. 4. B.
Kaunas 100 Litas	41,86	41,94	41,86	41,94
Buenos-Aires 1 Peso	0,818	0,822	0,818	0,822
Kanada	3,477	3,483	3,477	3,483
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,899	0,901
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,76	14,80	14,75	14,79
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,38	14,42	14,37	14,41
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	170,08	170,42	170,08	170,42
Athen 100 Drachmen	2,378	2,384	2,358	2,362
Brüssel 100 Belg. 100 F.	58,68	58,78	58,64	58,76
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	82,07	82,23
Helsingfors 100 fin. M.	6,354	6,366	6,349	6,361
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,145	5,155	5,145	5,155
Kopenhagen 100 Kron.	64,24	64,36	64,19	64,31
Lissabon 100 Escudo	13,08	13,10	13,08	13,10
Oslo 100 Kron.	73,68	73,82	73,63	73,77
Paris 100 Fr.	16,54	16,58	16,54	16,58
Prag 100 Kr.	—	—	—	—
Rosyklavik 100 isl. Kron.	64,93	65,07	64,93	65,07
Schweiz 100 Fr.	81,25	81,41	81,22	81,38
Spanien 100 Lira	3,047	3,059	3,047	3,059
Stapel 100 Peseten	35,46	35,54	35,46	35,54
Stockholm 100 Kron.	76,07	76,23	76,02	76,18
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	46,70	46,80	47,95	47,05
Riga	73,95	74,07	73,93	74,07
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die Sprozentige Deutsche Reichsanleihe vom 1929 wurde am 6. April an der Berliner Börse mit 97,12 (am Vortage mit 97,12) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 6. April. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Note n: Kaunas 41,60 Geld, 41,76 Brief, Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief, Zloty kleine 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 6. April

Die heutigen Zufuhren betragen 14 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 6 Roggen, 4 Gerste, 1 Wicken, 1 Seradella. Amtlich: Weizen stetig 735 Gramm Durchschnitt 15,10, Roggen stetig, Hafer unverändert Durchschnitt 13, unter Durchschnitt 12,40, Wicken flau 11,20, 11,50. Freiverkehr: Weizen 18,80—19,20, Roggen 14,80—15, Gerste 15,40—15,80, Hafer 12,50—13. Tendenz: stetig.

Berliner Butter

Berlin, den 7. April. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 0,86
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 0,79
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. 0,72
abfallende Pfd. 0,72
Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, den 8. April
Mäßige nördliche Winde, wolkig bis heiter, keine wesentlichen Niederschläge mehr, Temperaturen tagsüber wenig verändert, nachts noch leichte Fröste.

Übersicht der Witterung vom Freitag, 7. April
Der neue Kaltluftvorstoß auf der Rückseite des nach Rußland weiterziehenden Tiefs hat zum Aufbau eines Hochdruckteiles über Skandinavien geführt. Dieser wandert langsam ostwärts und wird unser Wetter weiter beeinflussen. Eine über Schottland liegende Störung wird nach Mitteleuropa übergreifen.

Temperaturen in Memel am 7. April
6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 2,5, 10 Uhr: + 3,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
180	Eva SD. (Zink)	Lübeck	leer	
181	Scandinavien SD. (Müller)	Immingham	Kohlen	Kohlen-Import

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Matler
171	Leroche SD. (Glenewinkel)	Königsberg	Roggen	Ed. Krause
172	Ellin SD. (Schalow)	Königsberg	leer	Ed. Krause
173	Baltallian SD. (Bulmer)	London	Stückgut	U. B. C.
174	Lotte (Ham SD. (Blasky)	Königsberg	Zellulose	Sandels

Pegelstand: 0,64. — Wind: NNW. 3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktbericht

fr. Pristis, den 5. April 1933

Butter	Wf. 1,30—1,50	Zwiebels	Bter 0,70—1,00
Eier	Stfd 0,06—0,07	Schweinefleisch	
Beizen	Str. 15,00		Wf. 0,70—0,90
Roggen	Str. 14,00	Rindfleisch	Wf. 0,50—0,80
Gaier	Str. 12,00	Kalbsteisch	Wf. 0,50—0,90
Gerie	Str. 12,00—13,00	Hale	Wf. 1,80
Hähne	Wf. 0,40	Sechse	Wf. 0,60
Hühner	Wf. 0,80	Bärner	Wf. 0,25
vanindien	Wf. 0,35	Bänder	Wf. 1,20
Wepel	Bter 1,00	Varie	Wf. 0,30—0,50
Salat	3—4 Kopie 1,00	Blöße	5 Wf. 1,00
Beißholz	Ropf 0,25—0,30	Bretel	Paar 35—45
Karotten	Bter 0,25		

p. Coadivthen, den 6. April 1933

Butter	Wf. 1,30—1,40	Schweinefleisch	Wf. 0,60—0,90
Beizen	Str. 17,00	Rindfleisch	Wf. 0,40—0,70
Roggen	Str. 11,00—12,00	Kalbsteisch	Wf. 0,40—0,80
Gaier	Str. 9,00—11,00	Kalbsteisch	Wf. 0,40—0,80
Gerie	Str. 11,00—13,00	Sechse	Wf. 0,30—0,70
Kartoffeln	Str. 3,00—3,50	Varie	Wf. 0,30—0,40
Hähne	Wf. 0,50—0,60	Bretel	Wf. 0,15—0,20
Hühner	Wf. 0,80—0,90	Bretel	Paar 25,00—40,00
Zwiebels	Bter 0,70—0,80	Schlachtweine	Stk. 25—35
Karotten	Bter 0,30	Schlachtweine	Wf. 0,50

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Schrieff, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftler und verantwortl. für Politik, Handel und Postillon Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hippo, für den Anzeigen- und

Heute, vormittags 9 1/2 Uhr, erlöste ein sanfter Tod nach langem Leiden meinen innig geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, lieben Schwager und Onkel, den Rentier

Robert Naujokat

im 75. Lebensjahre.
In tiefer Trauer

Marie Naujokat, geb. Sekunna
Franz Naujokat
Clara Pohl, geb. Naujokat
Albert Pohl und drei Großkinder

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. 4., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (5488)

Capitol Täglich 6 und 8 1/2 Uhr
Der neueste große deutsche Tonfilm-Operettenerfolg

Traum von Schönbrunn

mit Martha Eggerth, Herrmann Thielmig, Ernst Verobes, Hans Junkermann

Tempo - Spannung - Witz - Humor
prickelnde schmissige Musik - erstklassige Darstellung sichern dieser lustigen Operette den Bombenerfolg!

Beiprogramm

Zur Konfirmation und zum Schulanfang

bedeutend ermäßigte Preise im Kunst-Foto-Atelier Otto Lehmann
Libauer Straße 23

Ohne Schule

kann jeder Obersekundareite und Abitur nachholen. Offerte unt. Nr. 4811 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung (5491)

Bekanntmachung

Am Sonnabend, dem 8. d. Mts., wird die Wasserleitung in der Grünen Str. von voraussichtlich 8-10 Uhr vormittags abgebrochen werden. (5502)

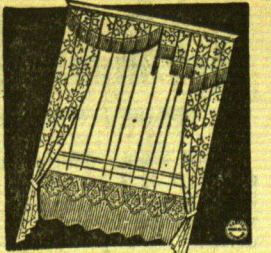
Memel, den 7. April 1933
Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Selbst arbeit. 5484
Ronditor
empfiehlt sich z. Saison, auch zu Festlichkeiten. Angeb. unter 4826 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Den mit am 4. 3. abhanden gekommenen reichsdeutschen Pass Nr. 880 auf d. Nam. Helene Ushpelkat lautend, erkläre ich für ungültig
Helene Ushpelkat



Sinderwagen
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen (5246)
Kurt Proffius



Mit Gardinen und Vorhangstoffen

schmücken und erneuern Sie Ihr Heim ohne große Arbeit und Kosten! Suchen Sie aus meiner reichen Auswahl etwas Modernes und Schönes aus. Sie haben Ihre Freude daran.

Georg Silbermann
Marktstraße 6

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an (5519)

Horst Gerschmann u. Frau Ella
geb. Schulze.

Verzogen

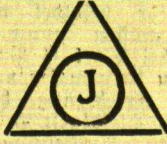
nach Wiesenauerstraße 28
Anita Geleke, Modistin
Dafelb. Lehrfräulein act.

Alte Synagoge

Memel, Synagogenstraße
Sonnabend, den 8. April
3⁰⁰ Uhr nachmittags

תורה

Gottesdienst iger Vortrag
des Herrn Rabbiner J. Rabnowitz



Zur Konfirmation Festtagen

und den Otto Jung
Kaffeehaus-Festmischung
täglich frisch gebrannt & 2 Pfund Lit 6.-

Süßwaren-Konfitüren und Mischerei in allen Preislagen, immer fabrikmäßig.

Kaffee, Tee, Konfitürenhaus (5512)
Otto Jung
vorm. Lasser & Neumann
Kurt Scharfetter

Damenhüte

neue Modelle
schon für 15 Lit
Umformen bis Ostern nur 5 Lit bei
M. Naused
Schubstraße Nr. 25/26, 1. Trepp.

Eine grosse Osterfreude Backen

bereiten Sie mit einer leckeren Torte und Kuchen aller Art, die Ihren festlich gedeckten Tisch zieren. Schon das Backen macht Freude, weil Ihnen die zuverlässige Triebkraft von Dr. Oetkers Backpulver die Sicherheit verleiht, dass alles ausgezeichnet gelingt. Achten Sie aber auf die Schutzmarke „Heller Kopf“ und auf den Namen „Oetker“. Beide verbürgen anerkannt gute Qualität.

Selbstbacken heisst soviel wie sparen.

Oetker-Präparate sind in jedem einschlägigen Geschäft zu haben. Man verlange dortselbst auch die beliebten Oetker-Rezepte. Wenn vergriffen gegen Einsendung von Marken portofrei von

Dr. August Oetker, Oliva.



Billig abgegeben
1 Lombant
mit Sächern, hell gelb, geeignet f. Kolonialwarenhandel u. and. eine Barriere
aufolge Aufgabe unserer Filiale Friedr. Wilhelm-Str. 35/36.
zu erl. bei Memeler Spar- u. Darlehnskassen-Verein
e. G. m. u. H.
Simon-Dach-Str. 2
Tel. 39 u. 660.
Gr. Dreirad
3 Damen-Arm-banduhren zu verl.
Friedr.-Wilh.-Str. 43/44,
1 Tr., rechts, Tel. 1364
5493

An Order

trafen ein
Mit D. „Bernhard“ von Hamburg:
LMSAT 10 Sack K. Kakaobohnen 641 kg
Crown 106 Sack Quebrachoextrakt 5000 kg
Mit D. „Schwalbe“
von Rotterdam/Antwerpen:
G. G. H. H. J. J. 163/7 5 Bil Kakaobohnen
336 kg
A. R. Kannas 1/7 7 Kist. Ficelles 822 kg
Mit D. „Olga“ von Hamburg:
A. G. 1/5 5 Sack Dextrin 500 kg
O. & M. 12/6 1 Faß Schmieröl 231 kg
J. A. H. 383 1 Kiste Stahl 71 kg
GMA 1 Doppelsack Grafit 80 kg
R. & Co. 5199 1/5 5 Faß Borax 290 kg
R. & Co. 7128 1/10 10 Sack Schwefel 500 kg
I. G. U. 699-704 6 Sack Kohle 216 kg
N. Ch. F. Memel 1/100 100 Ball. Schwefelsäure 11 200 kg
Mit D. „Werner“ ex D. „Usambara“
von Gené:
AKOZ 11079/88 10 Kist. B. wollgarn 2560 kg
Mit D. „Olga“ ex D. „Indrapoera/Manas“ v. Niederl. Indien:
ATA 1588/93 6 Bil. Sisalhanf 1674 kg
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei 5504

Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus
Tel. 711, 727, 732.

Gelter

כשר לפסח

hergestellt unter Aufsicht des Memeler Rabbinats
Mineralwasserfabrik „Sprudel“
Memel, Telefon 403 und 1366
5520

Schuhe

kauft man gut und billig (5515)
Schuh - Leder - Markt
Marktstraße 2.

Bekanntmachung

Die zwischen der Wiener's Promenade und dem Geyersplatz gelegene Werdelandparzelle Nr. 12 in der Größe von 10 1/2 Morgen ist zu verpachten. Angebote werden im Rathause, Zimmer 50, entgegen genommen.
Memel, den 31. März 1933.
Der Magistrat
Grundstücksverwaltung.

Apollo-Lichtspiele

Freitag und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
Der neue fabelhafte deutsche Tonfilm



Salon DORA GREEN
(Die Falle)

Ein Film nach einem der spannendsten Bücher der Weltliteratur nach Motiven von H. R. Berndorffs „Diplomatische Unterwelt“, einer der interessantesten Filme der letzten Jahre.

Regie: HENRIK GALEN
mit der grossen Besetzung

Mady Christians / Paul Hartmann
(aus „F. P. 1 antwortet nicht“)
Alfred Abel, Betty Bird, Fritz Alberti, Willi Schur, Fritz Odemar, Kurt Vespermann, Walter Steinbeck

Die Presse: raffiniert, spannend, hochmodern, interessante Enthüllungen nach einer wahren Begebenheit... Ein Film, publikumswirksam vom ersten bis zum letzten Bild, eine Arbeit, fessend von der ersten bis zur letzten Szene. Gleichzeitig ein Film von sauberen Mitteln. Man spürte förmlich die spannungsgeladene Atmosphäre im Auditorium, eine Stimmung, die sich denn auch zum Schluss in starkem Beifall entlud.

Broadway-Kabarett hochinteressant

Der König der Tiere und seine Sippe

Ufa-Tonwoche — Tönender Kulturfilm

Kammer

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Und wer küsst mich?

Der Riesen-Tonfilm-Erfolg mit Felix Bressart, Georg Alexander, Marion Taal u. v. a.

Eingetragener Verein

Tonfilm-Lustspiel mit Szöke Szakall Ufa-Tonwoche

Kammer

Sonnabend 2 1/4 Uhr

Sonder-Vorstellung Liebelelei

von A. Schnitzler mit Magda Schneider, Luise Ullrich, Olga Tschschowa, Paul Hörbiger, Willy Eichberger, Paul Otto

Streichquartett

mit Szöke Szakall
Preis: 5594
unten 1.- Lit oben 1.50 Lit
Für Jugendliche verboten!

Verloren Gefunden

Ein Schäferhund entlaufen. Geg. Belohn. abg. 5510
Barftr. 10.

Kapitalien

25-30 000 Lit auf ein Hotelgrundstück zur ersten Stelle gesucht. Angebote u. 4825 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 5481

Stellen-Angebote

Jüngerer Gehilfe aus der Eisenwarenbranche zum 1. 5. nahe Memel gesucht. Angebote unter 4830 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 5503

Lebels

mit guter Schulbildung. E. Müller
Fleischbänkerstr. 2.

Bardame

von gleich od. später gesucht. Angebote u. 4819 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 5483

Erfahrene Stütze

mit guten Kochkenntnissen wird von sofort gesucht. Zu melden Marktstraße 10
1. Trepp. 5494

Vermietungen

2-Zimmerwohnung unt., allein gel., sonnig, mietensücht. von sofort od. spät zu vermieten. Zu erl. a. d. Schall dieses Blattes. 5511

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück zu kaufen gesucht, 5-8000 Dollar, möglichst mit Garten. Angebote u. 4835 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 5533

Zu kaufen

gutes Haus in Dürenberg gegen Hans Memel. Angeb. unt. 4831 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 5495

Schlafstelle

für einen Herrn zu haben (5517)
Wieners Promenade 4a

Mietgesuche

1-2-Zimmer-Wohnung von Handwerker gesucht. Angebote unter 4828 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 5497

Kl. möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung gesucht von alt. anst. Frau Ana. u. 4832 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 5527

Mittler, leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit zum 1. 5. gesucht. Angebote u. 4829 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 5498

Anländerinnen

reiche, viele vermög. bliche. Damen wünsch. gült. Heirat. Ausst. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. 5190

4-Zimmerwohn.

mit Küche, Bad und Mädchenstube ist in meinem Hause Libauer Straße 19 von gleich oder später zu vermieten. (5509)

Der Kenner trinkt **coffeinfreien**

Siegfried-Kaffee

da dieser hier stets frisch gebrannt wird. 4826
Geschmack und Aroma ist unübertroffen.
100-gr-Paket 1,80 200-gr-Paket 3,50

Laden

mit anstiefl. Vorratsraum und 2-Zimmerwohn. mit Bad und Küche ist in meinem Hause W. Holzauer, Libauer Str. 19

4-Zimmerwohn.

mit Küche, Bad und Mädchenstube ist in meinem Hause Libauer Straße 19 von gleich oder später zu vermieten. (5509)

A. Holzauer

Unsere Buchbinderei

halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausföhrung von

Buch-Einbänden

jeder Art zu sehr mässigen Preisen bestens empfohlen

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.